

**Menschen mit Teilleistungsschwächen
Gemeinsame Wege zur Optimierung des Angebotes
Fachtagung, 20.3.09, Kulturhaus Dornbirn**



**Eine Einladung zum
Mitdenken, Mitgestalten, Miterleben,...**



Eine Einla
Mitdenken, Mitgestal

2

Teilleistungsschwächen in Vorarlberg

Gemeinsame Wege zur Optimierung des Angebotes

- **Qualitative Analyse - Eine erste Orientierung**
- **Expertenrat I - Know-how teilen**
- **Aktivierende Befragung - Von wenigen zu vielen**
- **Expertenrat II - In den richtigen Rahmen rücken**
- **Fachtagung - gemeinsam sehen - gemeinsam planen**
- **Expertenrat III - Quintessenzen formulieren**
- **Quintessenzen - Ergebnisse priorisieren**
- **Dokumentation - Ergebnisse präsentieren**

Der Expertenrat

- Bitschnau, Walter: Schulpsychologie
- Böckle, Hermann: Amt der Vorarlberger Landesregierung
- Distler, Sonja: Institut für Sozialdienste
- Gorbach, Günter: Landesschulrat für Vorarlberg
- Grasser-Vonier, Ruth: Sonderpädagogisches Zentrum Bludenz/Montafon
- Greber, Ruth: Lotsendienst von Rettet das Kind
- Kessler, Andrea: LernPraxis Kessler
- Kolbitsch, Sabine: Institut für Sozialdienste
- Menz, Wolfgang: Heilpädagogisches Zentrum CARINA
- Mikula, Andreas: Pädagogische Praxis und Volksschullehrer
- Rohrer, Johanna: Psychiaterin und betroffene Mutter
- Rützler, Astrid: aks
- Rzehak, Margit: Initiative LEGA Vorarlberg
- Schachinger, Viktoria: Phoenix-Kinesiologie
- Trommelschläger, Karin: Initiative LEGA Vorarlberg
- Tschann, Elisabeth: Institut für Sozialdienste

Bewertungen des Angebots für Menschen mit Teilleistungsschwächen in Vorarlberg

Qualitative Analyse - Interviews

Expertenrat I - Ergänzungen

**Aktivierende Befragung – Fragebogenerhebung
unter Betroffenen und Eltern**

Ausgangssituation

- Große Entwicklungsschritte in den letzten 10 Jahren
- Verlagerung der Angebote von sozialen Institutionen hin zur Schule und „freien“ TrainerInnen
- Lehrerausbildung spezifische Lernförderung an der Pädagogischen Hochschule
- Hohe Qualität der „geschulten“ LehrerInnen
- Grundlage Legasthenie und Dyskalkulie Erlass
- Koordination der schulischen Hilfe über die Bezirksschulinspektoren
- Vorhandene Ansprechpartner in den Schulen und den Bezirken
- Bestehende Unterlagen/Informationsbroschüren
- Hohe Kompetenz der Schulpsychologie und sozialen Einrichtungen
- Gute Qualität der Fachgutachter, bestehende Gutachterliste
- Breites Angebot an „freien“ TrainerInnen
- Entstigmatisierung in den letzten Jahren mehr und mehr gelungen
- Information und Beratung über Initiative Lega und Lotsendienst

Schulische Angebote

Problemfelder

- Regionale Unterschiede (Bezirke, einzelne Schulen)
 - Qualifizierte LehrerInnen an den Schulen
 - Wissen der LehrerInnen über die Angebote
 - Information der Eltern
- Große Unterschiede des Basiswissen bei LehrerInnen + Eltern
- Noten, Erlass: Umsetzung nicht einheitlich und nicht in allen Fächern
- Höhere Schulen und Hauptschule
 - Keine Angebote für gezielte Förderung innerhalb der Schulen
 - Know-how der LehrerInnen nicht im gewünschten Ausmaß vorhanden
 - Vorbereitung auf den Berufseinstieg, Zusammenarbeit mit Fachstellen
- Früherkennung und Frühintervention (Zusammenarbeit Kindergarten?)
- Selbstwert wenig berücksichtigt, Begleitsymptomatik
- Ressourcengrenzen bei spezifischer Lernförderung
 - Mangel an Kontinuität und Quantität
- Wartezeiten (mangelnde Ressourcen) bei Schulpsychologie + Diagnostik
- Beratung und Begleitung seitens der Diagnostiker kaum möglich (Ressourcen)
- Zusammenarbeit Schule und außerschulische Hilfe

Außerschulische Angebote

Problemfelder

- **Multiple Problematik wird übersehen – reine Lernförderung**
 - Schule viel an gezielter Förderung übernommen, Soziale Einrichtungen (IfS und aks) nur mehr bei multipler Problematik
 - Oft kommen Betroffene erst nach Jahren in „professionelle“ Behandlung (z.B. wegen Selbstwertproblematik)
 - Prävention von Begleiterscheinungen
- **Wartezeiten in bestehenden sozialen Einrichtungen (aks, IfS)**
- **Transparenz über das Angebot (auch qualitativ)**
- **Wenig Beratung/Information über „sinnvolle“ zusätzliche Hilfe**
- **Zuwenig Information und Fortbildung für Eltern**
- **Kleine Gemeinden unterversorgt**
- **Vernetzung**
- **Arbeit**
 - Vermittlung/Assistenz in die/der Arbeit
 - Sensibilisierung der Arbeitgeber und Lehrlingsausbildner
 - Stigmatisierung - Vermerk im Zeugnis?
- **Kosten der „Lernhilfe“ belasten Eltern**
 - Gesetzliche Rahmenbedingungen für eine Kostenbeteiligung
 - Ist es Krankheit oder Behinderung

Lösungsansätze

- Diagnose mit Beratung und Begleitung kombinieren
- Fortbildung (wie mit Kindern lernen) für Eltern
- Information Eltern und Öffentlichkeit
- Informationsmappe über Anlaufstellen
- Vorträge von Fachleuten (aus Institutionen) an Pflichtschulen
- Fortbildung für LehrerInnen
- Qualitätsrichtlinien für TrainerInnen
- Fortbildung für Lehrlingsausbildner
- Zusammenarbeit Schule – Außerschulische
- Finanzielle Unterstützung für außerschulische Angebote

Angebote und Problemfelder in Vorarlberg

Schulische Angebote:

LSI Günter Gorbach

Dr. Walter Bitschnau, Schulpsychologie

Außerschulische Angebote:

Karin Trommelschläger, Initiative Lega Vorarlberg

Problemfelder:

Dr. Johanna Rohrer, Psychiaterin und betroffene Mutter

Außerschulische Angebote:
Karin Trommelschläger, Initiative Lega Vorarlberg

Problemfelder:
Dr. Johanna Rohrer, Psychiaterin und betroffene Mutter

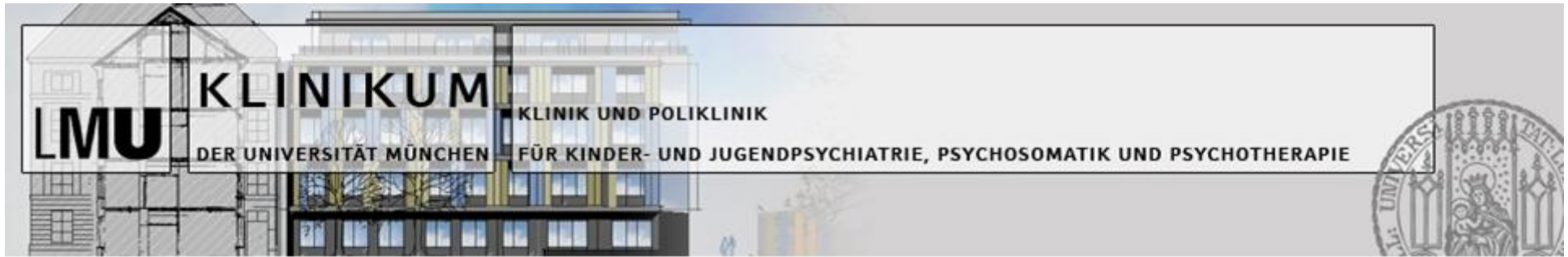


Legasthenie – eine Standortbestimmung

Prof. Dr. Schulte-Körne

**Der wissenschaftliche Stand der Forschung
Möglichkeiten und Grenzen in der Förderung
Die zentralen Herausforderungen für die Zukunft**





Lese-Rechtschreibstörung

Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne

Konzept Entwicklungsstörungen

- Früher Beginn, zuvor keine Periode einer normalen Entwicklung in dem entsprechenden Bereich (Sprache, Motorik, schulische Fertigkeiten)
- Mit dem Älterwerden Abnahme der Symptomatik, spezifische Probleme bleiben jedoch bis ins Erwachsenenalter bestehen
- Familiäre Häufung
- Neurobiologische Ursachen
- Umweltfaktoren beeinflussen den Verlauf
- Jungen häufiger betroffen

Konzept schulischer Entwicklungsstörungen

- Klinisch eindeutige Beeinträchtigungen spezieller schulischer Fertigkeiten
- Begleitende Probleme Unaufmerksamkeit, motorische Unruhe und psychische Störungen bestehen; die Störungen lassen sich auch durch vermehrte Hilfen nicht immer überwinden.
- Der Leistungsstand in der gestörten schulischen Fertigkeit liegt deutlich unter dem Intelligenzniveau und ist nicht durch eine Intelligenzminderung erklärbar.
- Die Entwicklungsstörung muss spätestens bis zum fünften Schuljahr in Erscheinung getreten sein.
- Die Beeinträchtigung darf nicht direkt Folge mangelnder Lerngelegenheit sein, wie z.B. von Schulversäumnis, unqualifiziertem Unterricht oder häufigem Schulwechsel.
- Unkorrigierte Seh- oder Hörstörungen oder andere neurologische Erkrankungen erklären die Entwicklungsstörung nicht. Auch handelt es sich nicht um den Verlust einer bereits erworbenen schulischen Fertigkeit



Diagnostik der Lese- und Rechtschreibstörung

Übersicht im Internet unter
www.kjp.med.uni-muenchen.de

Tabelle 3: Übersicht über aktuelle Lesetests

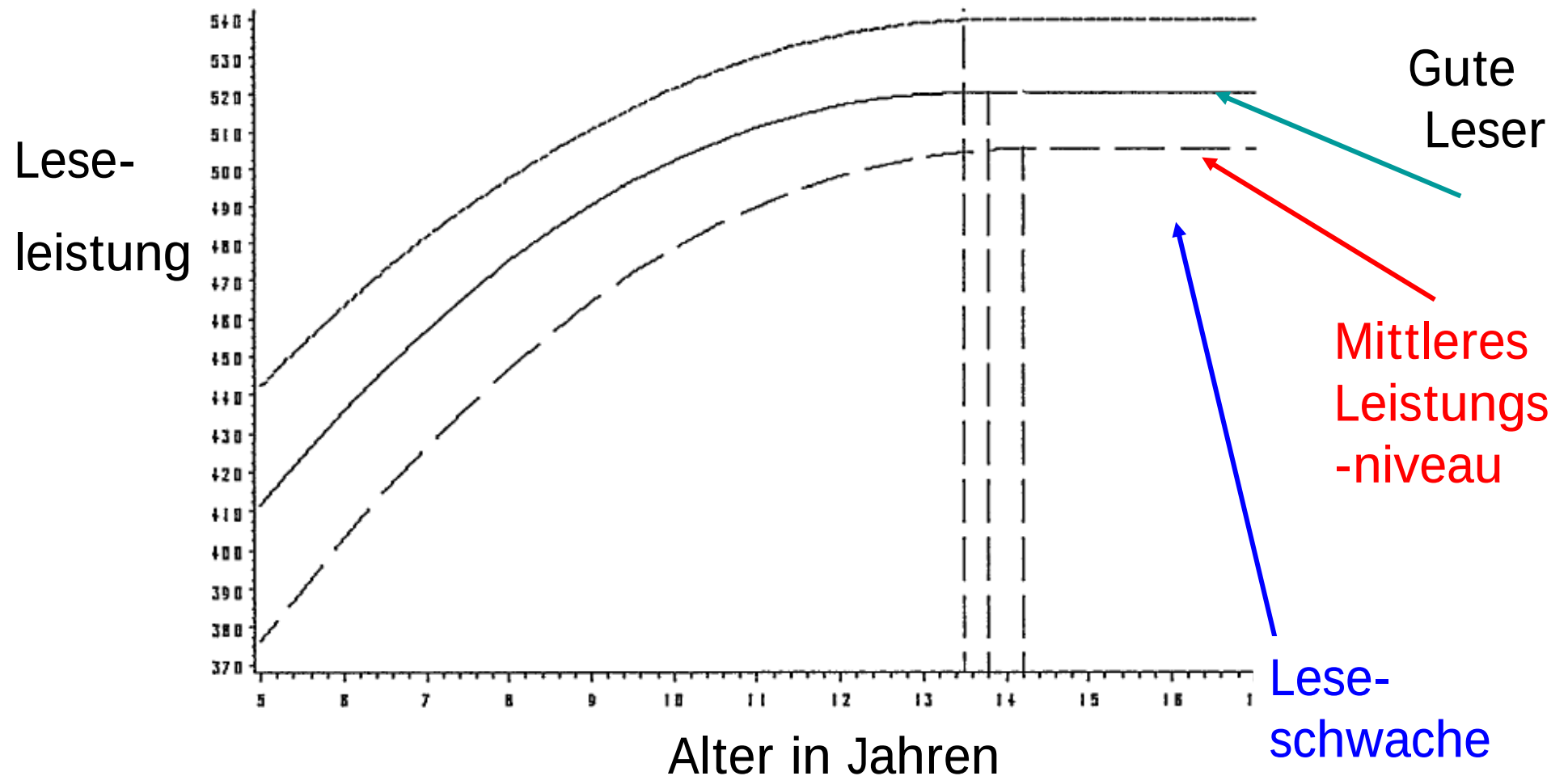
Kürzel	Name	Anwendungs- zeiträume (KS = Klassenstufe)	Normierung	Größe der Normgruppen	Gruppen test?	Parallel formen?
BAKO 1-4	Basiskompetenzen für Lese- und Rechtschreibleistungen	Jeweils die letzten 3 Monate der 1.-4. KS	2002	210-229	nein	nein
ELFE 1-6	Ein Leseverständnistest für Erst- bis Sechstklässler	Jeweils die letzten 2 Monate der 1.-6. KS 2.-6. KS: auch Schuljahresmitte	2004	97-3621	ja	Papier- und PC- Version (bis auf Lesegeschwindigkeit identisch)
HAMLET 3-4	Hamburger Lesetest für 3. und 4. Klassen	Ende 3. KS und Ende 4. KS	1995	1704 - 1770	ja	ja
KNUSPEL-L	Knuspels Leseaufgaben	Ende 1. KS jeweils Mitte und Ende 2. bis 4. KS	1994 - 1997	339-1227	ja	ja
SLRT	Salzburger Lese- und Rechtschreib- test	Ende der 1. KS Mitte und Ende der 2. bis 4. KS	2001 ¹	93-402	nein	ja
WLLP	Würzburger Leise Leseprobe	Jeweils letzte 2 Monate der 1. bis 4. KS	1997	646 - 757	ja	ja
SLS 1-4	Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 1 bis 4	Anfang 2. KS und jeweils Mitte und Ende 2. bis 4. KS	2003/2005 ¹	215-295	ja	ja
SLS 5-8	Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 5 bis 8	Jeweils Ende 5. - 8. KS	2005 ¹	714-850	ja	ja
WLST 7-12	Würzburger Lesestrategie- Wissenstest für die Klassen 7-12	Mitte 2.Schulhalbjahr der 7.-12. KS (alle Schulformen)	2003/2004	4490	ja	nein
LGVT 6-12	Lesegeschwindigkeits- und -verständnistest für die Klassenstufen 6-12	6.-12. KS (alle Schulformen). 2. Schuljahreshälfte empfohlen	2003/2004	2390	ja	nein

Abbildung 1: Empfehlungen zur Auswahl eines Rechtschreibtests in Abhängigkeit von Klassenstufe und Schulwoche. RST und R-T sind wegen des anderen Normierungsprinzips (Altersnormen statt Klassenstufennormen) nicht in die Übersicht aufgenommen worden, sind aber als Alternativen zur HSP ab ca. Klassenstufe 8-9 empfehlenswert.

	Schulwochen (das Schuljahr hat 40 Wochen)																			
	1 - 3	4 / 5	6 / 7	8 / 9	10 / 11	12 / 13	14 / 15	16 / 17	18 / 19	20 / 21	22 / 23	24 / 25	26 / 27	28 / 29	30 / 31	32 / 33	34 / 35	36 / 37	38 - 40	
Klasse 1																	DRT 1			
																	WRT 1+			
								HSP 1+							HSP 1+					
Klasse 2	DRT 1																DRT 2			
	WRT 1+														WRT 2+					
					HSP 1+									HSP 2						
Klasse 3	DRT 2											DRT 3								
	WRT 2+															WRT 3+				
								HSP 3							HSP 3					
Klasse 4	DRT 3																			
		DRT 4																		
	WRT 3+													WRT 4+						
								HSP 4/5						HSP 4/5						
		RST 4-7												RST 4-7						
Klasse 5		DRT 5																		
	WRT 4+														WRT 4+					
	HSP 4/5													HSP 5-9						
		RST 4-7												RST 4-7						
Klasse 6															HSP 5-9					
		RST 4-7												RST 4-7						
Klasse 7															HSP 5-9					
		RST 4-7												RST 4-7						
Klasse 8														HSP 5-9						
Klasse 9														HSP 5-9						

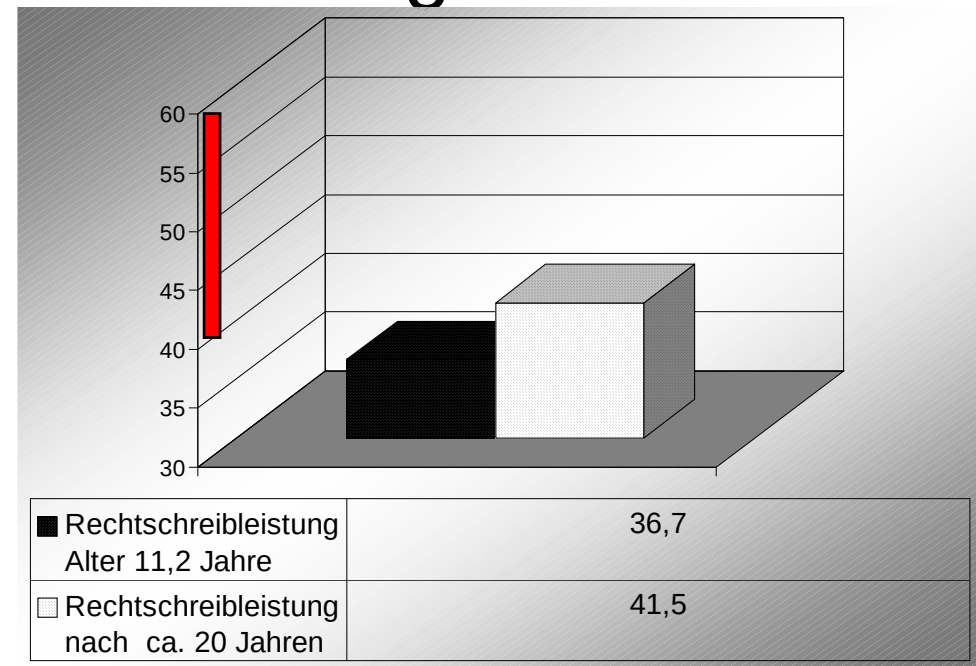
Weißer Felder: Zu diesen Zeiten liegen keine normierten Rechtschreibtests vor, es ist daher naheliegend, die Lücke durch Ausweitung der Testzeiträume der benachbarten Tests zu schließen

Altersentwicklung: Connecticut Längsschnittstudie (CLS)



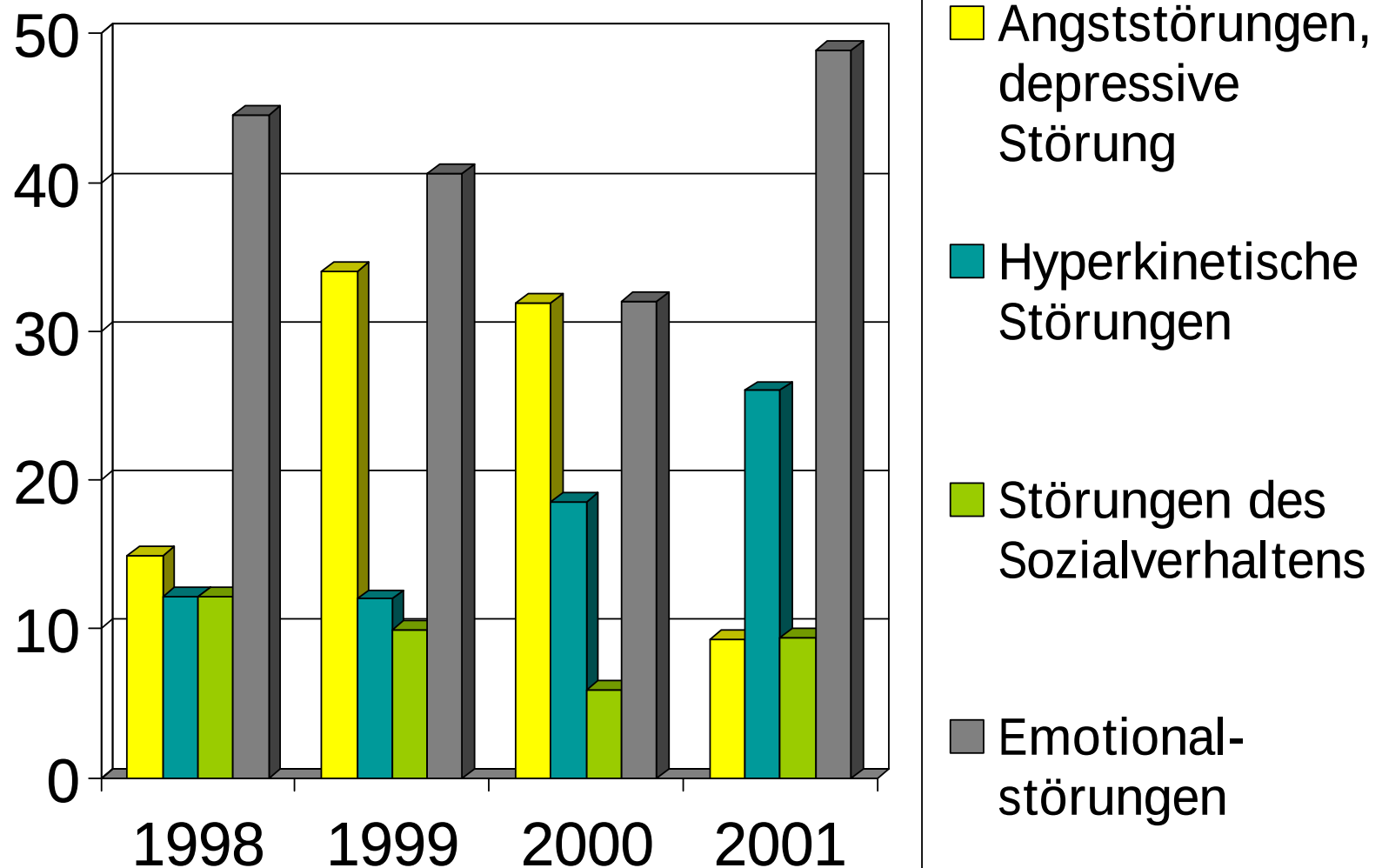
Häufigkeit und Verlauf der Lese-Rechtschreibstörung

- Prävalenz: 3,7% - 4%
(Jungen: Mädchen:
1,9:1).



Katamnese von LRS-Schülern
 eines Internats (Schulte-Körne et al. 2003).

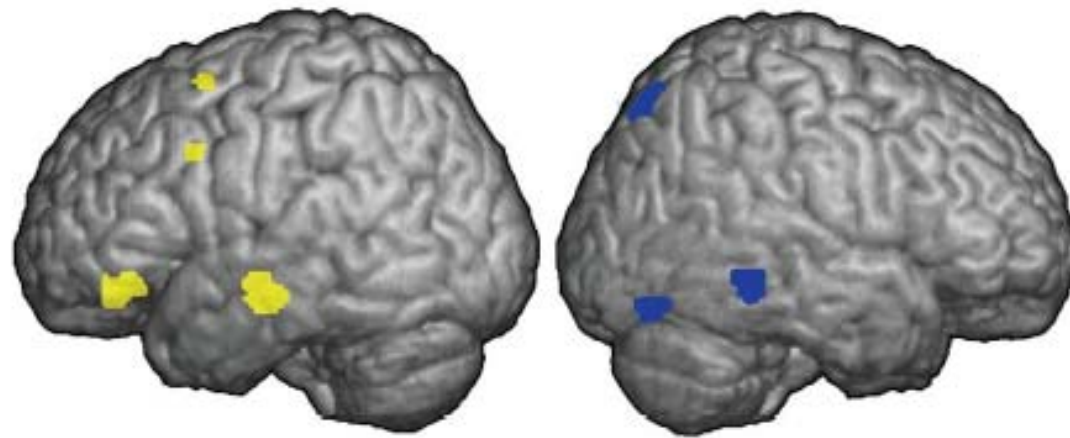
Psychische Störungen bei der LRS



LRS im Erwachsenenalter

- Häufigkeit: ca. 4-5%, d. h. ca 3,3 Millionen betroffene Erwachsene.
- Mindestens 1% der deutschen Studenten gibt an, Schwierigkeiten beim Lesen und Rechtschreiben zu haben.
- 4.3-6.4% der deutschen Erwachsenen erreichen nicht das Rechtschreibniveau von Viertklässlern (Haffner et al. 1998).
- Die Rate der Arbeitslosigkeit ist bei jungen Erwachsenen mit einer LRS erhöht, die Rate psychische Symptome deutlich erhöht (Esser et al. 2002).

Entwicklung des Lesens – Hirnfunktionelle Korrelate



	Brodmann area	Volume (mm ³)	Cluster <i>r</i>	Peak Z	x	y	z
Positive							
Left							
Middle temporal gyrus	21	1,168	0.72	5.47	-51	-12	-11
Inferior frontal gyrus	47	1,008	0.66	4.31	-51	38	-17
				4.16	-46	32	-12
Superior frontal gyrus	6	240	0.60	4.13	-20	10	51
Cingulate gyrus	31	456	0.58	3.98	-2	-45	28
Inferior frontal sulcus	44/9	204	0.60	3.85	-34	13	27
Negative							
Right							
Inferior temporal sulcus	21/37	416	-0.64	-4.69	65	-39	-10
Precuneus	7	376	-0.59	-4.02	8	-73	48
Fusiform gyrus	19	264	-0.59	-4.00	48	-74	-13

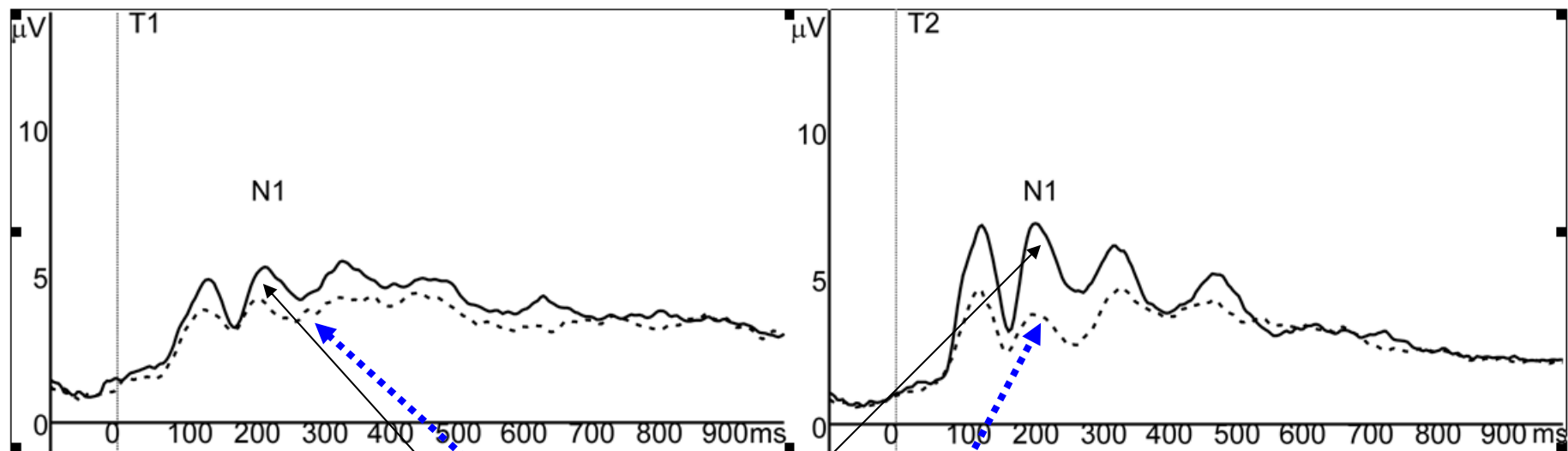
Neurophysiologische Korrelate des Lesenlernens:

Bublath et al.

Wortbedingung (Experimentalbedingung)







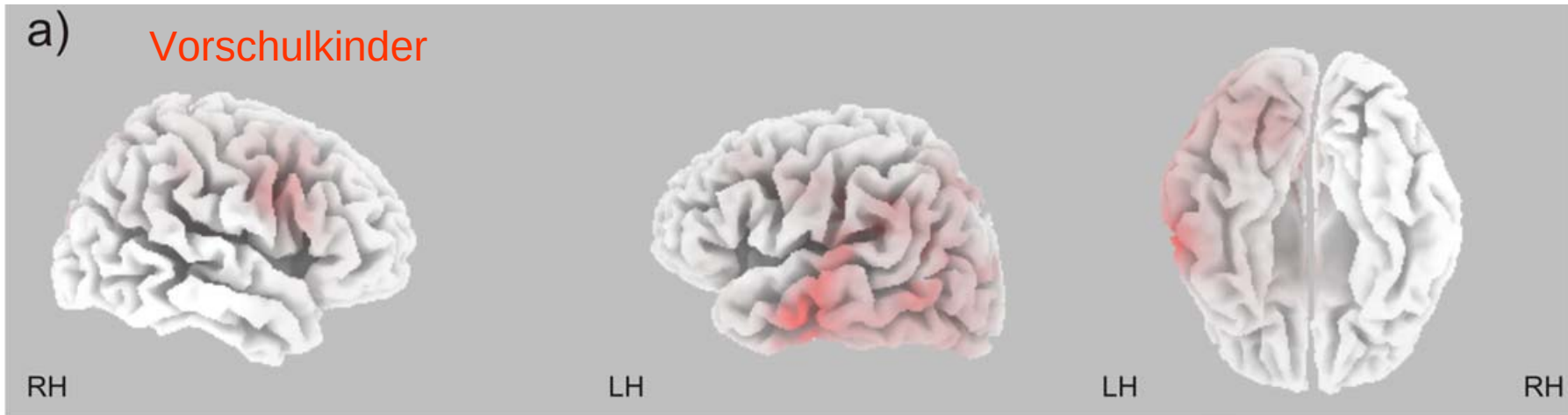
Vorschulkinder

Am Ende der ersten Klasse

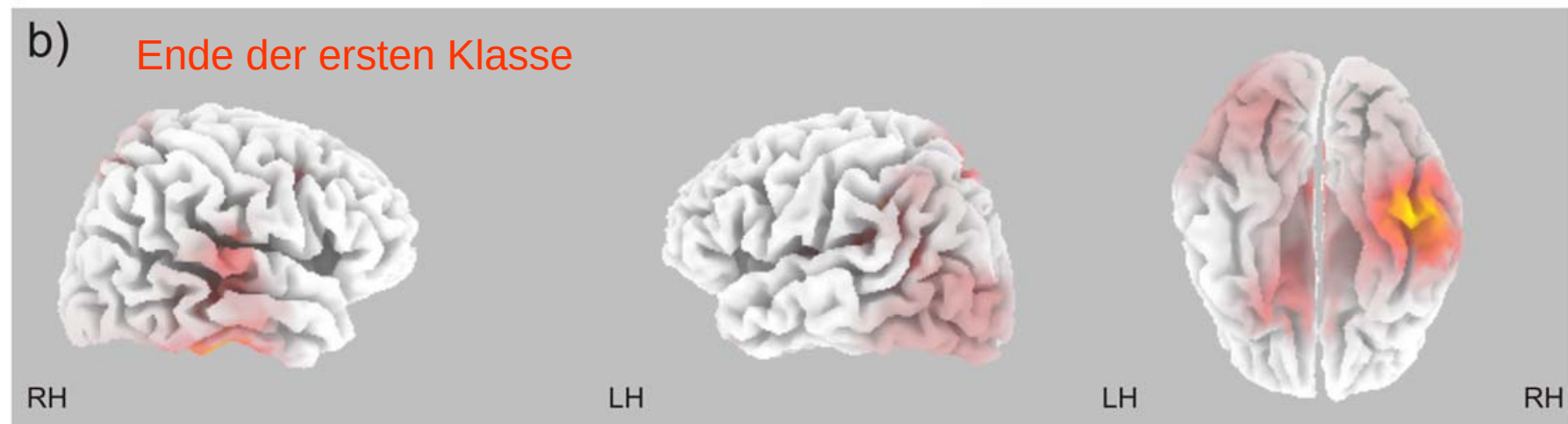
Kinder ohne eine Leseschwäche

Kinder mit einer Leseschwäche

a) **Vorschulkinder**



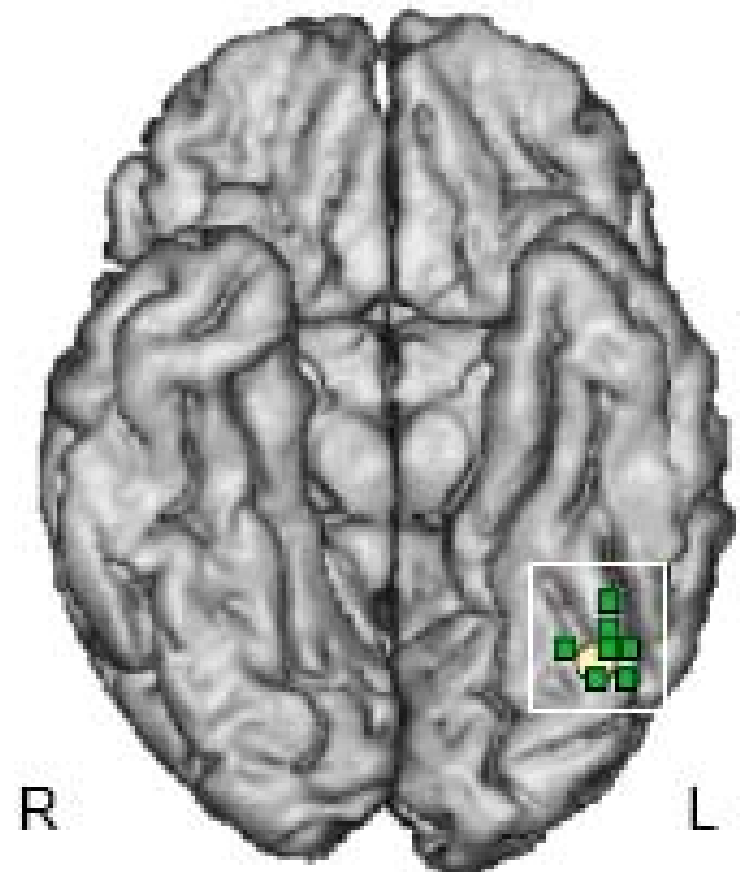
b) **Ende der ersten Klasse**



Wortverarbeitung im Gehirn (McCandliss et al. 2003)

Visuelle Wortformarea

- Aktiviert durch die Wortgestalt,
- nur beim aktiven Lesen,
- Aktivierung nicht durch Oberflächenmerkmale (z. B. Groß- oder Kleinschreibung) beeinflusst,
- Aktivierung durch orthographische Regularität beeinflusst (z. B. Tabel vs Tblae)



Experiment zum Erwerb von orthographischem Wissen (Arnoldi et al.)

Pseudoworte mit häufigen und seltenen
Doppelkonsonanten werden gegenübergestellt

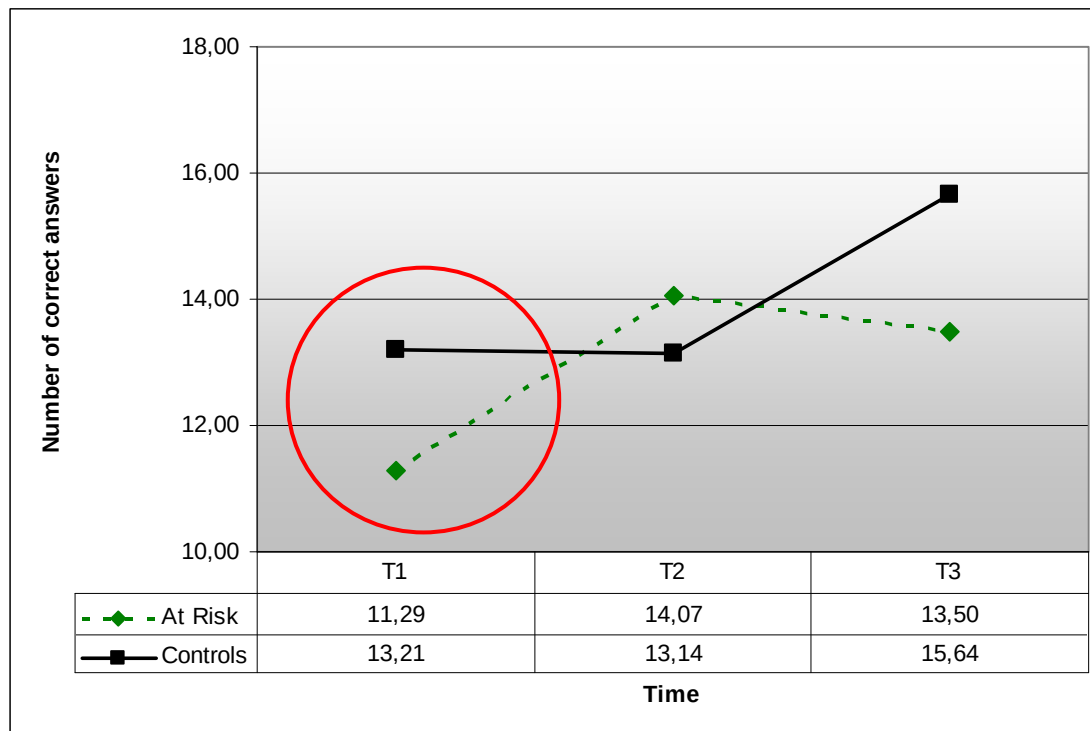
Beispiele:

- ll – gg
- mm – bb
- tt – hh

inhill - inhigg

zommul - zobbul

amrott - amrohh



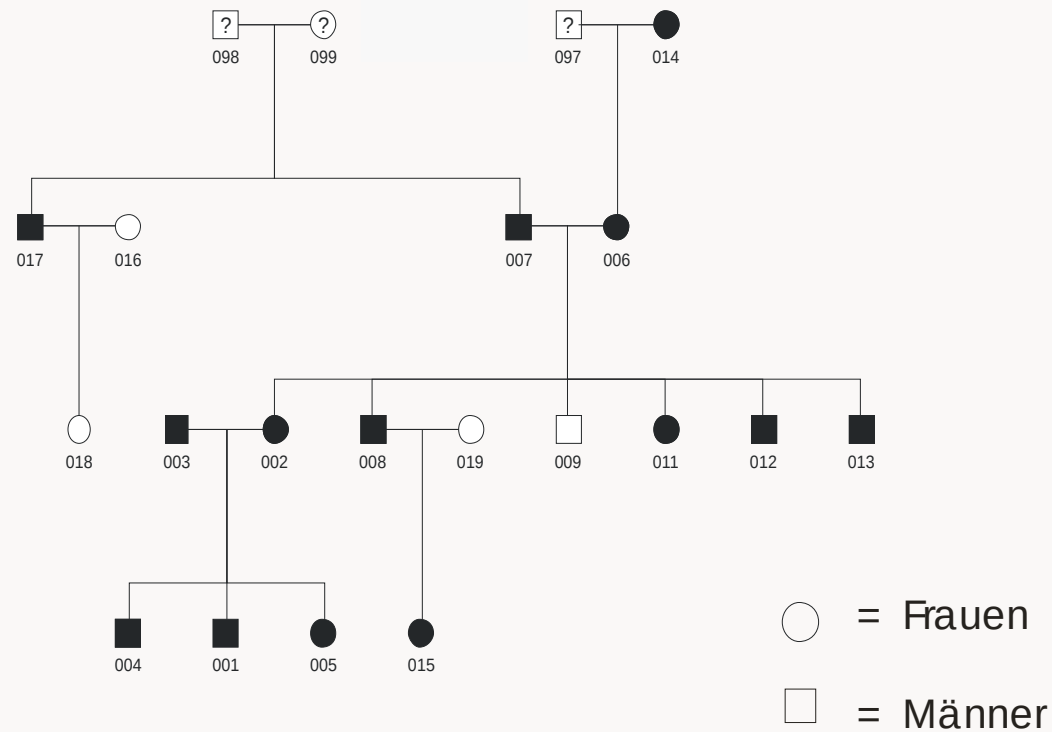
ANOVA mit Messwiederholung

	F	p
Zeit	7.87	.001
Gruppe	4.02	.028
Zeit x Gruppe	5.00	.007

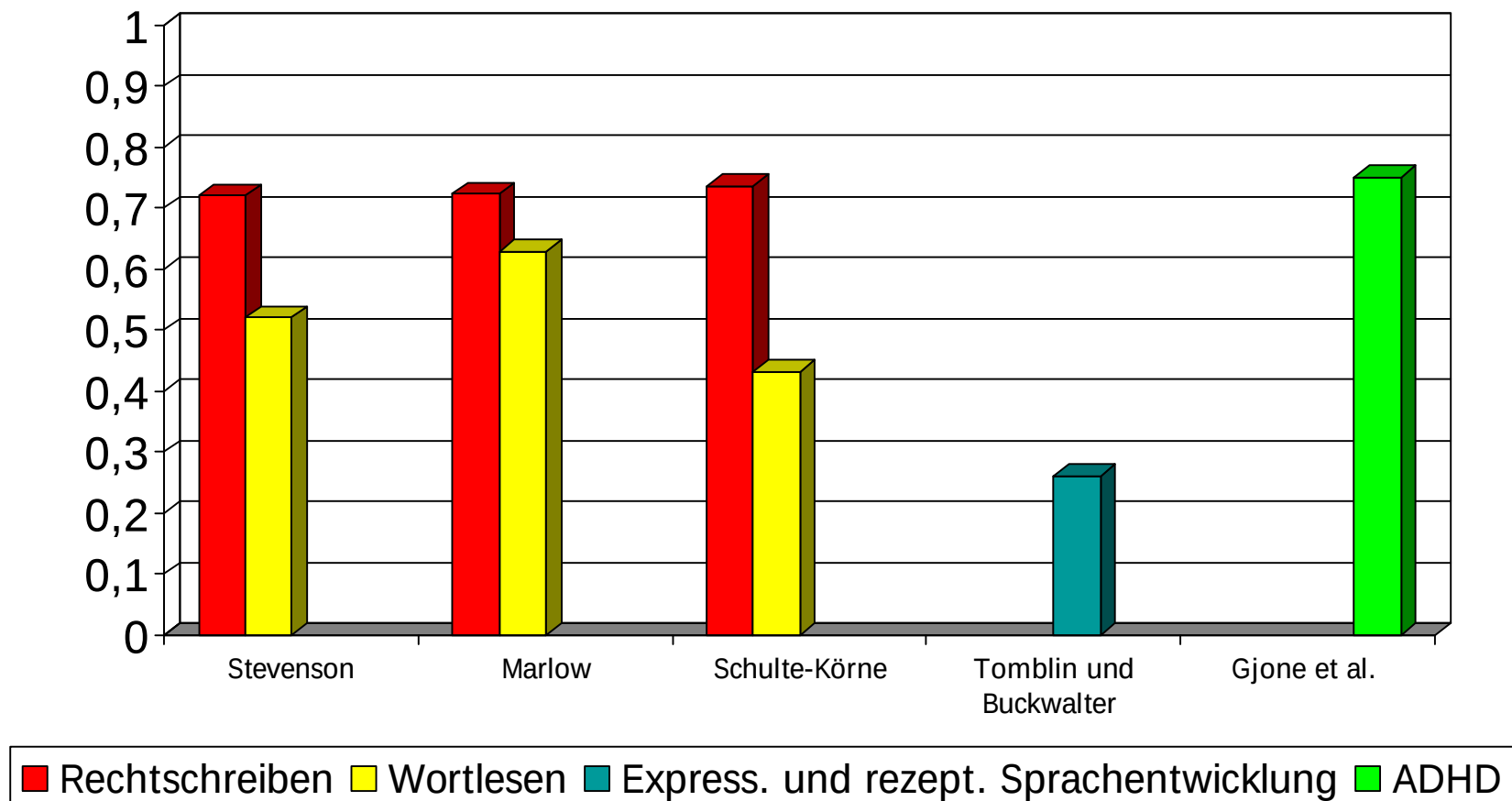
zommul - zobbul

Familiäre Häufung der LRS

Stammbaum einer Familie mit einer Rechtschreibstörung



Erblichkeit einzelner Störungen



Chromosom 6 (6p23-21.3)

Chromosome 6



Linked region

p23 - p21.3

Genomic organization

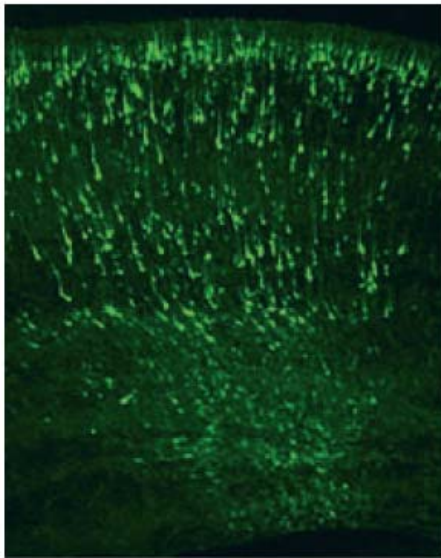


Association result

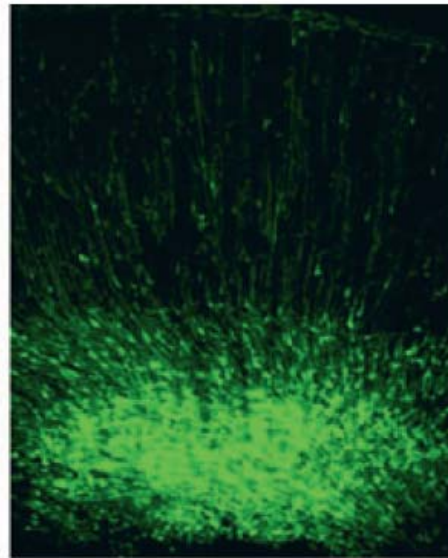


Funktionelle Untersuchungen zu Kandidatengenen für Dyslexie

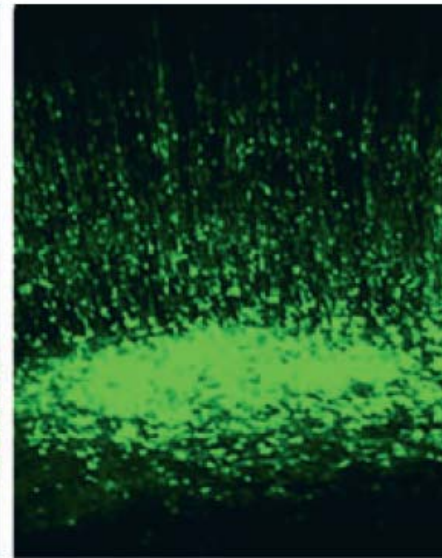
Control



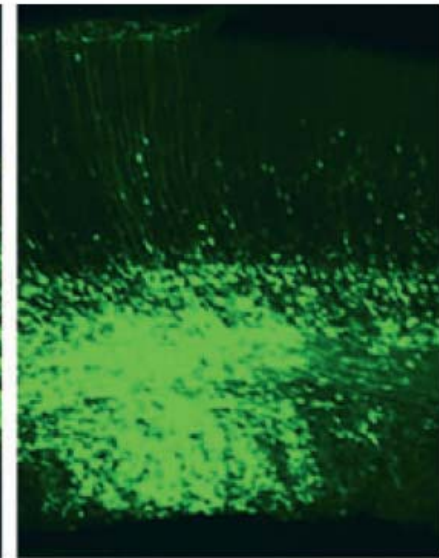
Kiaa0319 RNAi



Dcdc2 RNAi



Dyx1c1 RNAi





Förderkonzeption:

- Förderdiagnostik (auf welcher Entwicklungsstufe des Schriftspracherwerbs?)
- Kognitive Fähigkeit des Kindes
- Komorbidität?
- Emotionalität und Affekt des Kindes
- Familiäre Ressourcen



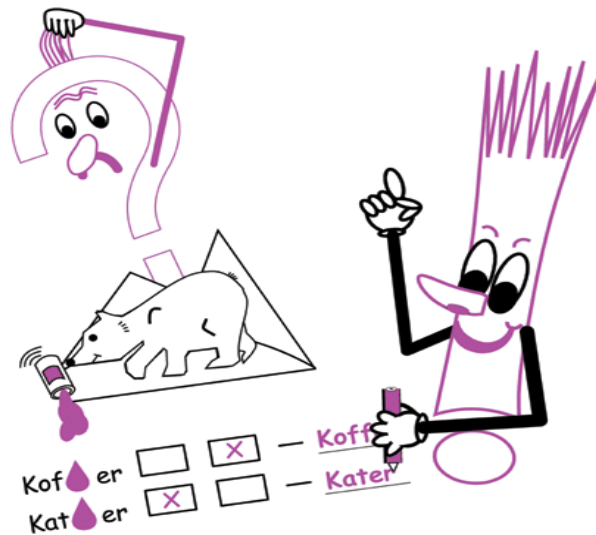
Förderkonzeption:

- Wirksam sind:
 - Am Schriftspracherwerbsprozess orientierte Förderung
 - Stufenweiser Aufbau
 - Systematische Verstärkung
 - Kontinuierliche Förderung
 - Integration psychotherapeutischer Methoden
- Nicht wirksam sind:
 - Funktionstraining basaler Wahrnehmungsfunktionen (z. B. Blicktraining, Richtungshören, Tondiskriminationstraining...)
 - Edukinäsiologische Methode
 - Alle Methoden, die eine „Heilung“ versprechen

Gerd Schulte-Körne • Frank Mathwig

Das Marburger Rechtschreibtraining

Ein regelgeleitetes Förderprogramm für
rechtschreibschwache Kinder



3., durchgesehene Auflage



Auf einen lang gesprochenen Selbstlaut folgt nur ein Mitlaut!



Auf einen kurz gesproche Selbstlaut folgen wenigstens zwei Mitlaute!

also:



Im Anhang auf Seite **A 11** findest du die Regeln zum Ausschneiden.

Kathi zeigt dir, wie du die Regeln richtig anwendest:



Lernkasten 10

10

Auslaut bei Tuvörtern



1. Sprich das Tuvort laut vor.
2. Bilde das Wort in der **Grundform**!
3. Jetzt hörst du, ob der Auslaut ein **g** oder **k** ist.
4. Schreibe jetzt das Wort in der gebeugten Form auf.

Lernkasten 11

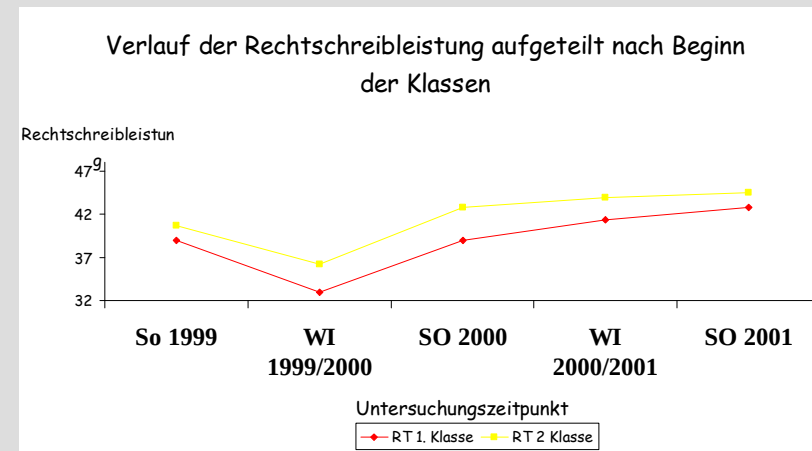
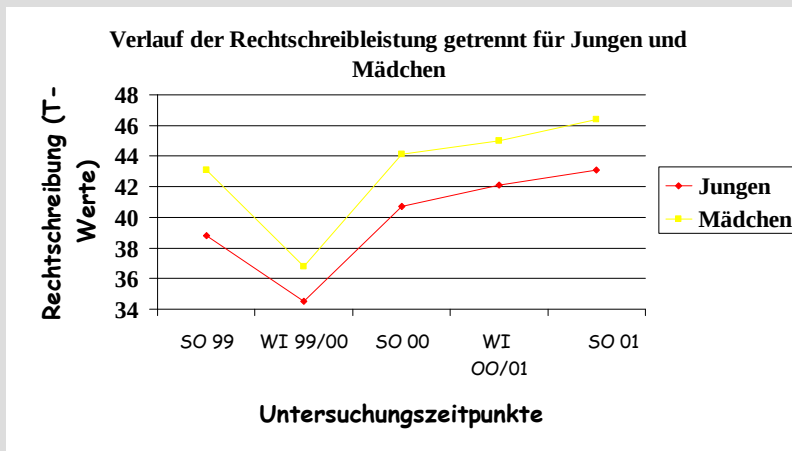
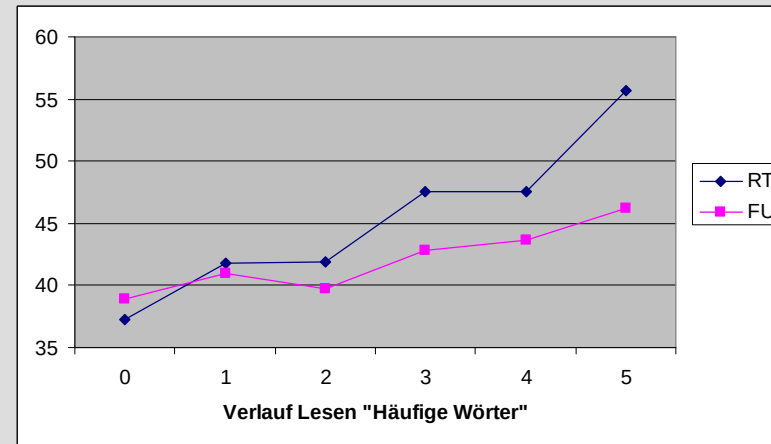
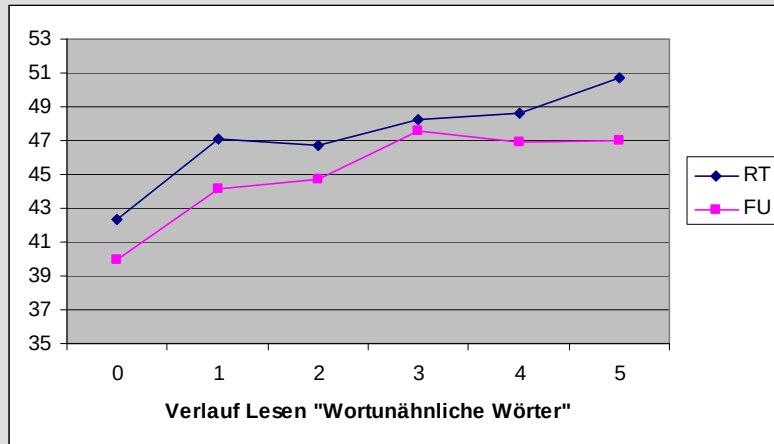
11

Auslaut bei Wiewörtern



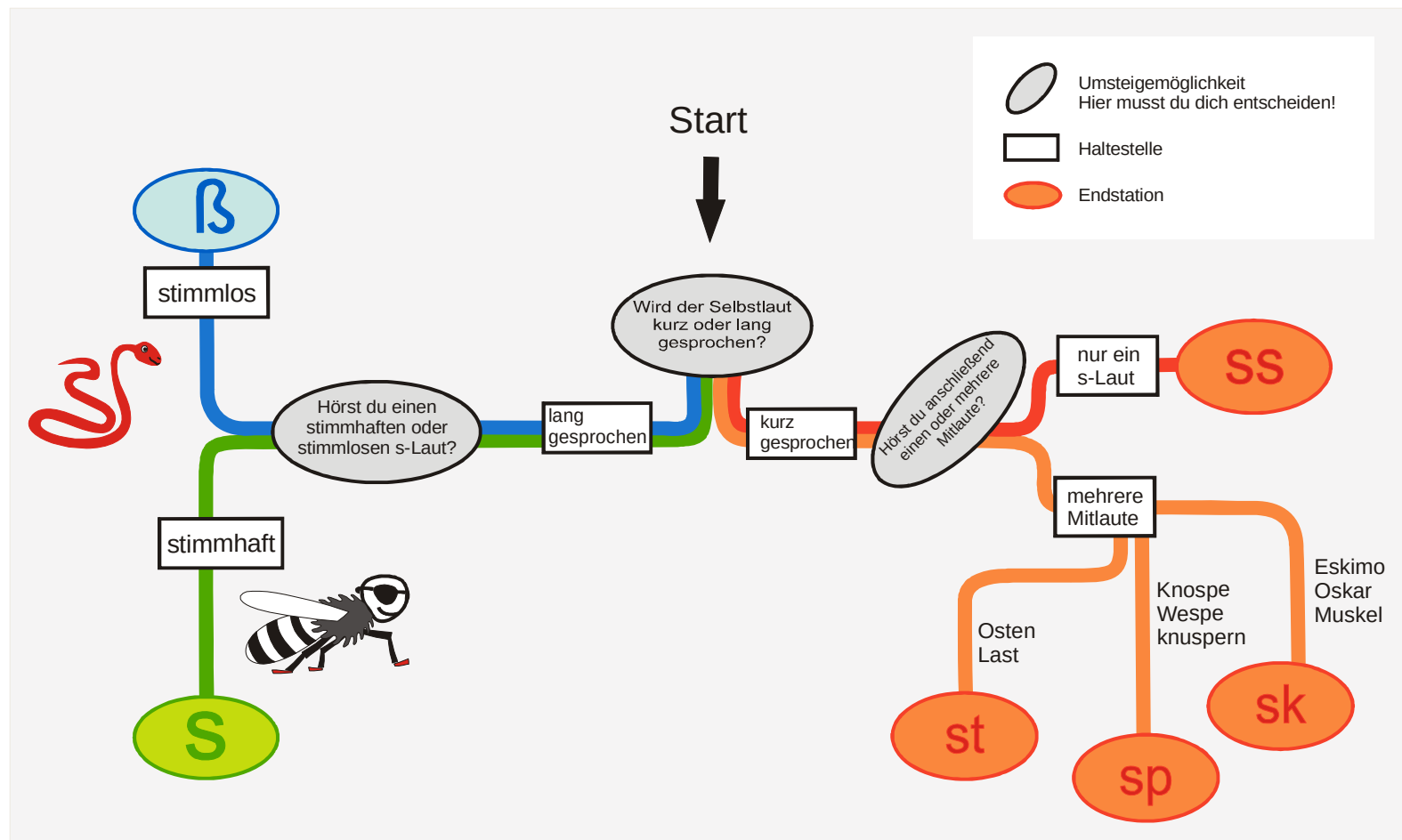
1. Sprich das Wiewort laut vor.
2. Bilde das Wort in der **Steigerungsform**!
3. Jetzt hörst du, ob der Auslaut ein **d** oder **t**, **g** oder **k** ist.
4. Schreibe jetzt das Wort in der normalen Form auf.

Evaluation des Marburger Rechtschreibtrainings



Effektstärken des MRT: allgemeine Rechtschreibung $d=0,7$
Konsonantenverdoppelung $d=1,44$; Kurzzeitintervention $d= 0,50$
Schulische Fördergruppen $d=0,70$

Rechtschreibtraining für die weiterführende Schule- Fahrplan: S-Laute



Ansteigendes Schwierigkeitsniveau

Die Regeln werden erst auf orthografisch schwierige Stellen im Wort angewandt und dann auf ganze Wörter.



Übung 19

Lasse dir die Wörter vorlesen und schreibe sie auf!



Übung 5

Enthalten diese Wörter ein stummes h oder nicht? Benutze den Fahrplan! Auf der nächsten Seite siehst du zwei Beispiele!

Le____m	Schu____le	Ho____f
Stu____l	Ba____d	Fo____len
Ta____l	Ba____n	Spu____r
Ra____t	To____n	Scha____l

Vorsilbe

Wortstamm

Endung

Be

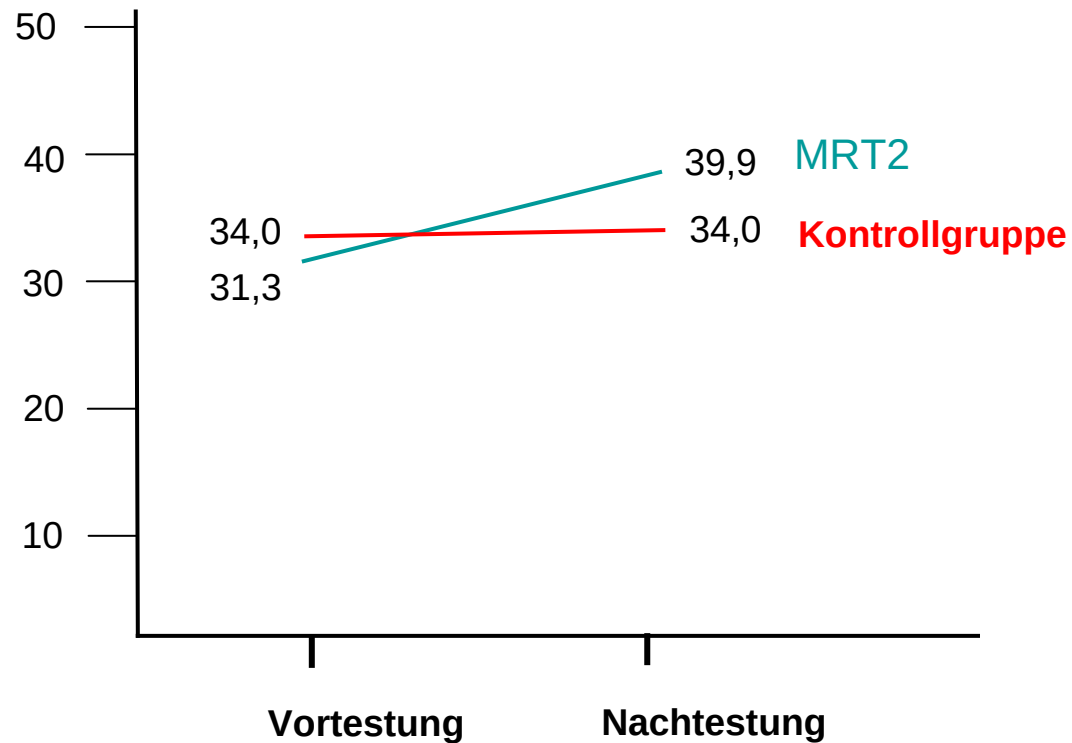
lohn

ung

Evaluationsstudie zum Rechtschreibtraining für die weiterführende Schule (Ise et al.)

Rohwert RST

(Anzahl richtig geschriebener Wörter)



Signifikante Verbesserung
 $p = .005$

Ziele von „Lass uns lesen“

- Prävention von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten
- Vorbereitung auf das Lesen- und Schreibenlernen
- Förderung der Lesemotivation
- Förderung der phonologischen Bewusstheit
- Nutzen der familiären Ressourcen
- Unterstützung beim Übergang in die Schule

a) Geschichten mit Dialogfragen

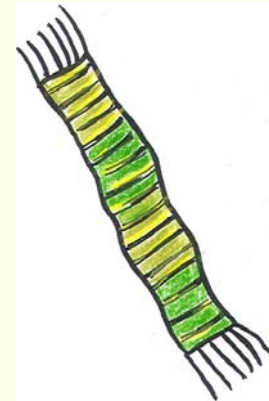
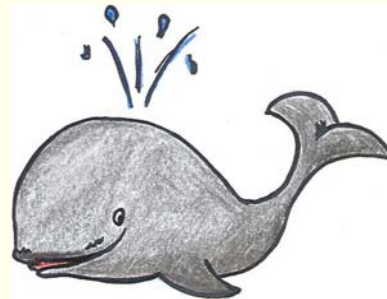
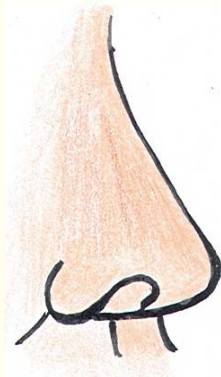
Hexentanz



Lisa ist sauer. Da sind nun endlich Sommerferien, und was macht sie? Sie sitzt hinten im Auto neben ihrem Bruder Linus und fährt in den Wanderurlaub im Harz. In den Wanderurlaub, das muss man sich mal vorstellen! Die anderen Kinder aus der Klasse verbringen die Ferien im Freibad oder am Strand - nur Mama und Papa wollen mal wieder wandern.

- Wohin fährt Lisa in den Urlaub? Warum ist sie sauer?
- Was, glaubst du, würde Lisa lieber machen?

b) Übungen

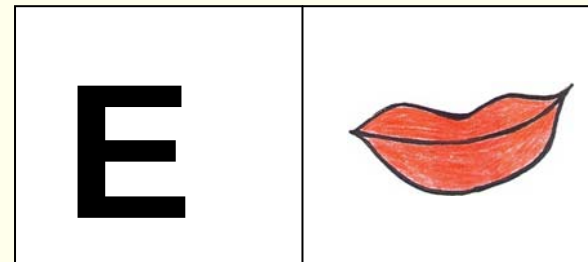
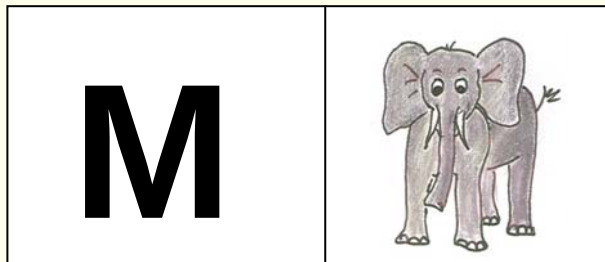
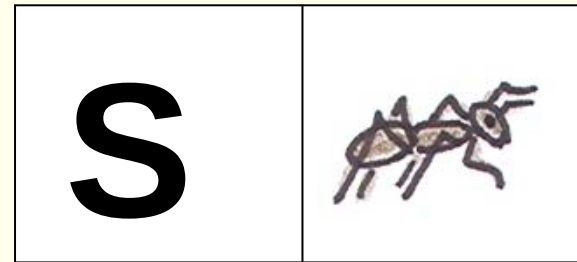
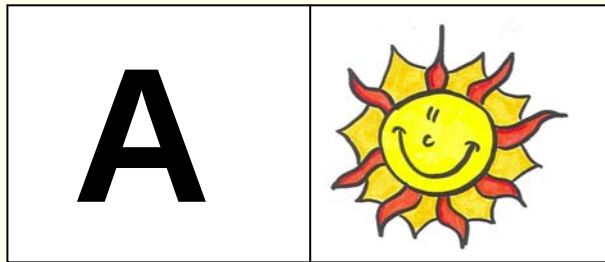


Betrachten Sie mit Ihrem Kind gemeinsam die Bilder. Lassen Sie Ihr Kind alle Bilder benennen und achten Sie darauf, dass die gesuchten Begriffe genannt werden (z.B. Zopf und nicht Haare). Im nächsten Schritt sollen dann die Bildpaare gesucht werden, die sich reimen.

Dose	- Hose
Hase	- Nase
Pferd	- Herd
Schuh	- Kuh
Zopf	- Topf
Wal	- Schal
Mund	- Hund
Nuss	- Bus

c) Spiele

Buchstaben-Laut-Domino



Omas Ohrenschützer



Ohne Omas Ohrenschützer
wären Ohren kälter.
Bau für Omas Ohrenschützer
Ohrenschutzbehälter.

Ohne Omas Ohrensalbe
wären Ohren härter.
Sei für Omas Ohrensalbe
Ohrensalbenwärter.



Das Lappenlied

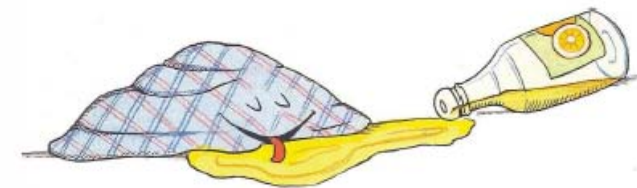


La la la la
Lappenlied.
Lappen sind doch
wirklich lieb,
lecken locker alles auf,
Flecken weg im Dauerlauf.



Lappen putzen alles weg,
säubern sogar Ohren,
treffen sie mal einen Fleck,
hat der schon verloren.

La la la la
Lappenlied.
Lappen sind doch
wirklich lieb,
lecken locker alles auf,
Flecken weg im Dauerlauf.



Extra: Ludwig, der kleine Bär, nascht gerne Honig. Welcher Weg
führt zum Honigtopf? Male alle Felder mit L aus.



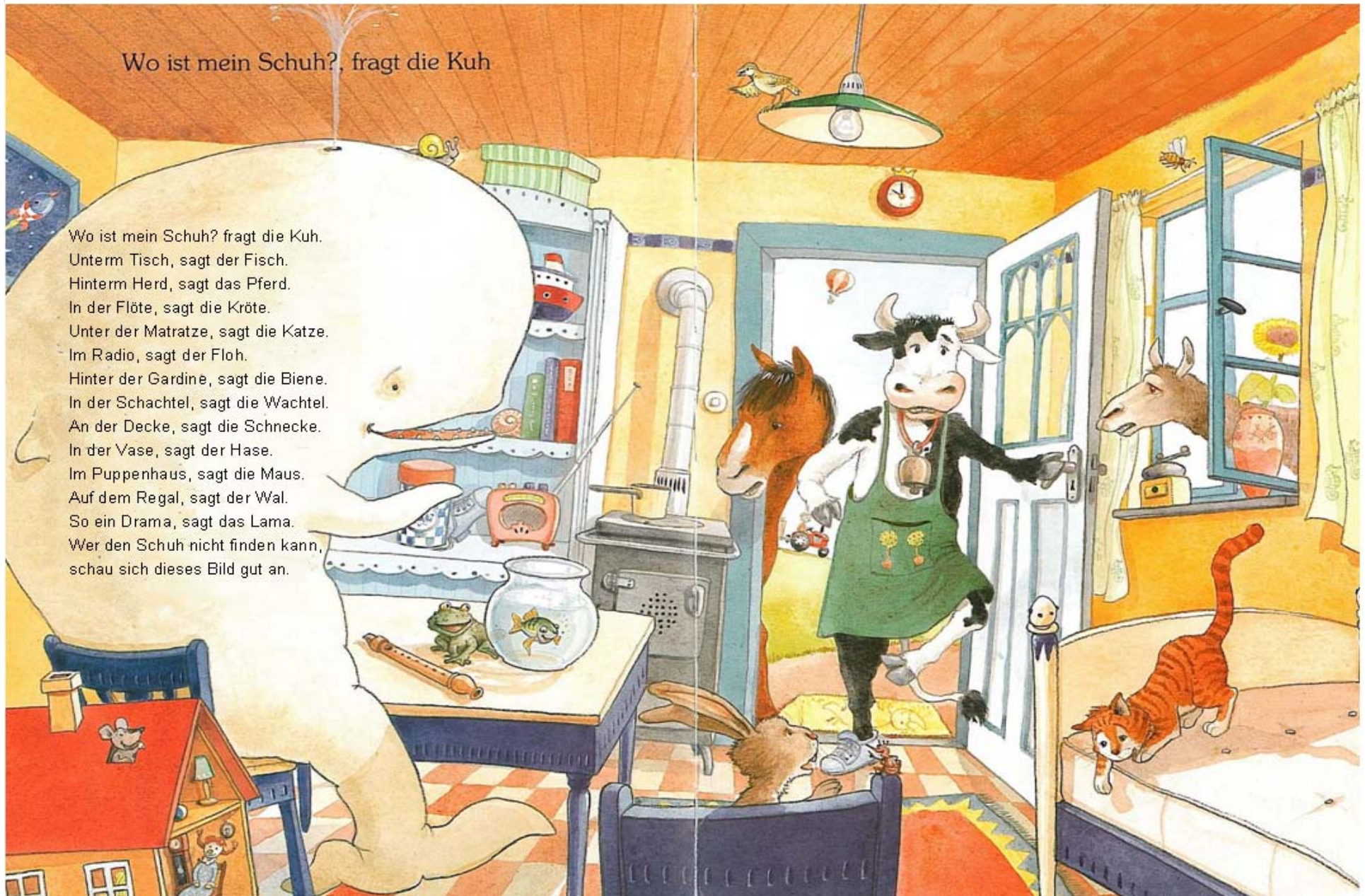
T	L	L	L	A	A	T	A	T	A
A	L	A	L	A	T	A	L	L	L
L	L	T	L	T	A	T	L	T	A
T	A	T	L	A	A	L	L	A	T
A	T	A	L	L	L	L	T	A	T



Reimspiele

Wo ist mein Schuh?, fragt die Kuh

Wo ist mein Schuh? fragt die Kuh.
Unterm Tisch, sagt der Fisch.
Hinterm Herd, sagt das Pferd.
In der Flöte, sagt die Kröte.
Unter der Matratze, sagt die Katze.
Im Radio, sagt der Floh.
Hinter der Gardine, sagt die Biene.
In der Schachtel, sagt die Wachtel.
An der Decke, sagt die Schnecke.
In der Vase, sagt der Hase.
Im Puppenhaus, sagt die Maus.
Auf dem Regal, sagt der Wal.
So ein Drama, sagt das Lama.
Wer den Schuh nicht finden kann,
schau sich dieses Bild gut an.





Dank

Münchener
Arbeitsgruppe
LRS

Carolin Arnoldi
Jürgen Bartling
Katharina Bublath
Elena Ise
Sarah Kunze
Nina Neuhoff
Ellen Rückert
Silke Streiftau

Kooperationspartner:

Andreas Warnke und seinen
Mitarbeitern (KJP
Würzburg)

Bertram Müller-Myhsok,
Darina Roeske (Max
Planck Institut für
Psychiatrie, München)

Markus Nöthen, Per
Hoffmann, Kerstin Ludwig
(Life and Brain, Bonn)

Johannes Schumacher
(NIMH)

Juha Kere und Mitarbeiter
(Karolinska Institut,
Stockholm)

Förderung:

- DFG
- BmBF
- EU
- Bayerisches
- Gesundheits-
- Ministerium
- Förderprogramm
- Forschung und
- Lehre, LMU

**Kaffeepause
bis 11.15 Uhr**

**Themengruppen-Auswahl
im Tagungsbüro abgeben!**



Rahmenbedingungen für mehr Qualität

Christine Sczygiel

Qualitätsrichtlinien für schulische und
außerschulische Angebote

Schwierigkeiten bei der Umsetzung (ein
Erfahrungsbericht)

Förderrichtlinien





Qualitätsstandards in der außerschulischen Förderung

Christine Sczygiel
Bundesvorsitzende BVL



Meine Themenschwerpunkte

- **Kurzvorstellung des BVL**
- **Einführung in die Problematik**
- **Ziele des BVL**
- **Zertifizierungsprozess**
- **Weiterbildungsinhalte**
- **Praktische Umsetzung**
- **Bedeutung des Zertifikats**



Kurzvorstellung des BVL

- Gründung des BVL als Interessenverband von Eltern und Betroffenen im **April 1974**
 - Bildung von 16 eigenständigen Landesverbänden
 - Gründung von mehreren Orts- und Kreisgruppen
- = der BVL ist über die 16 Landesorganisationen (LVL) flächendeckend in Deutschland vertreten.



Aufgaben und Ziele

- Beratung von Eltern und Betroffenen
- Dialog mit der Wissenschaft
- Erstellung von Fachinformationen (Broschüren)
- Information der breiten Öffentlichkeit durch Homepage, Newsletter und Info-Material



Aufgaben und Ziele

- Aktive Pressearbeit
- Veranstaltung von Wissenschafts-/Fachkongressen (ca. 1200 Teilnehmer)
 - Bundeskongress am 2.-5.10.2008 in Berlin
- Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Eltern und Lehrer



Aufgaben und Ziele

- Kontaktpflege mit Ministerien, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen
- Forcierung der Schaffung von Erlassen / Verwaltungsvorschriften und deren Umsetzung
- Regelmäßige Mitgliederinformation durch unsere BVL-Zeitschrift (4 Ausgaben/Jahr)



Qualitätssicherung in der Förderung

schulisch und
außerschulisch!

Unsere gemeinsame Verantwortung!



Problematik - Schule

- Schulische Förderung findet oftmals gar nicht statt
- Fördergruppen sind mit 10-15 Kindern zu groß
- Die Fördergruppen sind nicht homogen
- Schüler mit unterschiedlichen Lernstörungen werden kaum individuell gefördert
- Lehrkräfte sind nicht ausreichend qualifiziert
- Schule kommt der Verantwortung nicht nach, den Schülern lesen, schreiben und rechnen beizubringen und individuell zu fördern



Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V.

Problematik - Schulrecht

Die KMK-Grundsätze zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben oder im Rechnen vom 4.12.2003 wurden überarbeitet und in der neuen Fassung am 15.11.2007 verabschiedet.



Kritikpunkte KMK

- Bei dem neuen Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) „Grundsätze zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben oder im Rechnen“ vom 15.11.2007, werden erneut die Erkenntnisse der medizinischen und psychologischen Fakultäten außer acht gelassen.



Kritikpunkte KMK

- Die Diagnostik ist Aufgabe der Schule.
 - BVL: Die Schule hat die Aufgabe, Kinder mit besonderen Problemen zu identifizieren. Die Diagnostik einer Legasthenie oder Dyskalkulie muss hingegen von fachkompetenter Stelle durchgeführt werden; i.d.R. von Kinder- und Jugendpsychiatern.



Kritikpunkte KMK

- Bei Abschlussprüfungen dürfen keine Sonderregelungen getroffen werden.
 - BVL: Gerade bei Abschlussprüfungen sind Sonderregelungen wichtig, denn die Ergebnisse der Abschlussprüfungen entscheiden über die weitere Schullaufbahn. Werden Nachteilsausgleich und Notenschutz verwehrt, dann wird in den seltensten Fällen ein begabungsgerechter Abschluss erreicht.



Rechtsgutachten

Rechtsgutachten 2006

Zur Klärung der Rechte von
Legasthenikern

Rechtsgutachten 2008

Zur Prüfung der KMK-Empfehlung



Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V.

Kernaussagen Rechtsgutachten

„Die Länder sind im Rahmen ihrer Möglichkeiten verpflichtet, **allen** Schülern eine begabungsgerechte Schulausbildung zu ermöglichen. Sie sind dabei gehalten, im Einzelfall besondere Maßnahmen – z.B. der Förderung – zu treffen, damit Schüler ihre Begabungen entfalten können.“



Kernaussagen Rechtsgutachten

„Um den Grundsatz der Chancengleichheit zu wahren, kann es nötig sein, in Prüfungen für einzelne Schüler besondere Vorkehrungen zu treffen, damit alle Schüler ihre Leistungen nachweisen können.“



Kernaussagen Rechtsgutachten

„Dabei sind drei Konstellationen zu unterscheiden:

- Nachteilsausgleich durch Differenzierungen hinsichtlich der Art und Weise der Prüfungsleistung sowie der äußeren Prüfungsbedingungen;
- Nachteilsausgleich durch Differenzierungen hinsichtlich der Prüfungsinhalte bei vergleichbaren Prüfungsanforderungen;
- Differenzierungen hinsichtlich der Leistungsbewertung (sog. Notenschutz).“



Problematik – außerschulische Förderung

- Weiterbildungsmarkt boomt, viele fragwürdige Ausbildungsangebote
- Fehlende Transparenz bei den Ausbildungsangeboten
- Eltern sind hilflos, da sie nicht wissen, nach welchen Kriterien ein Förderplatz ausgewählt werden soll
- Kein Berufsbild des Legasthenie-Therapeuten, viele Bezeichnungen werden parallel genutzt
- BVL kann selber keine Förderung und Ausbildung anbieten



Eingliederungshilfe

§ 35a SGB VIII

(1) Kinder oder Jugendliche haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, wenn

- ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht und**
- daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.**



Aktueller Status in Deutschland

- Schule erfüllt ihre rechtlichen Anforderungen nicht.
- Jugendamt delegiert an Schule zurück und übernimmt außerschulische Therapien nur noch in Ausnahmefällen.
- Außerschulischer Fördermarkt bietet selten qualifizierte Förderung an, da es kein anerkanntes Berufsbild gibt.



Ziele und Rolle des BVL

- Entwicklung einer Minimalanforderung für eine gute Weiterbildung = BVL-Standard
- Erarbeitung eines BVL-Qualitätsstandards für Weiterbildungseinrichtungen (≠ Iso-Standard)
- Aufbau und Bereitstellung eines Zertifizierungsteams
- Zertifizierung der Weiterbildungseinrichtungen



Ziele und Rolle des BVL

- Förderung der Weiterentwicklung von Ausbildungsinhalten nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen
- Schaffung einer Kommunikationsplattform für die Einrichtungen
- Förderung des überregionalen Informationsaustauschs



Ziele + Rolle der Ausbildungseinrichtungen

- Angebot der theoretischen und praktischen Ausbildung
- Sicherstellung der Einhaltung der BVL-Anforderungen
- Schaffung eines transparenten Angebots
(Differenzierung zu anderen Anbietern)
- Qualitätssicherung = hohe Ergebnisqualität
- Überregionaler Austausch durch „Netzwerk“ der
zertifizierten Einrichtungen



Zertifizierung

„Dyslexietherapeut nach BVL®“



Zertifizierung

Entwicklungsschritte

- Entwicklung der Leitlinien für Therapeuten durch den Wissenschaftlichen Beirat des BVL in 2002
- Bildung einer Expertengruppe zur Ausarbeitung der Weiterbildungsanforderungen in 2003
- Fertigstellung des Gesamtkonzeptes und des Zertifizierungsprozesses in 2005
- Zertifizierung der ersten Ausbildungseinrichtung Ende 2005



Anforderungsprofil an die Weiterbildungsteilnehmer

Zugangsvoraussetzungen

Berufliche Vorqualifikation

abgeschlossenes Hochschulstudium mit

- pädagogisch-psychologischer Ausrichtung oder
- sprachheiltherapeutischer Ausrichtung oder
- medizinischer Ausrichtung mit psychotherapeutischer oder
- psychiatrischer Ausbildung

oder

- Diplom-Logopäden oder andere akademisch qualifizierte Logopäden
- Abiturienten mit einer abgeschlossenen Ausbildung zum Logopäden (staatlich anerkannte Schule)



Weiterbildungsinhalte

Die Ausbildungsinhalte teilen sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil auf. Der theoretische Teil muss mindestens 100 Stunden (Schulstunden à 45 Min.) sowie 15 Stunden eigenständiges Literaturstudium umfassen. Die fünf vorgegebenen Ausbildungsblöcke müssen, wie im Standard vorgegeben, zeitlich gewichtet sein. Die Festlegung der Abfolge der einzelnen theoretischen Ausbildungsinhalte bleibt in der Verantwortung der Ausbildungseinrichtung.



Weiterbildungsinhalte

Theorie

5 Ausbildungsblöcke mit folgenden Schwerpunkten

- Grundlagen Schriftspracherwerb (15%)
- Grundlagen Legasthenie (20%)
- Formale Rahmenbedingungen (5%)
- Multiaxiale Diagnostik (25%)
- Behandlung und Förderung (35%)



Weiterbildungsinhalte

Grundlagen Schriftspracherwerb (15%)

- psychologische und neurobiologische Voraussetzungen
- Modelle und Konzepte
- Linguistik

Grundlagen Legasthenie (20%)

- Biologische Grundlagen
- Psychologische Grundlagen
- Komorbide Störungen
- Auswirkungen auf Entwicklung und Lebenslauf
- Legasthenie im schulischen Kontext



Weiterbildungsinhalte

Formale Rahmenbedingungen (5%)

- Praxisorganisation und –management
- Gesetzliche Grundlagen und Hilfestellungen
- Netzwerkmanagement

Multiaxiale Diagnostik (25%)

- Grundkenntnisse
- Intelligenzdiagnostik, Lese-/Rechtschreibdiagnostik
- Diagnostik Sprach- und Sprechentwicklung
- Diagnostik Entwicklung
- Psychiatrische Diagnostik



Weiterbildungsinhalte

Behandlung und Förderung (35%)

- Behandlungs- und Förderansätze
- Verhaltenstherapeutische Verfahren
- Gesprächsführung und Beratung
- Falldokumentation und Evaluation



Weiterbildungsinhalte

Praktischer Teil

Die theoretische Ausbildung muss durch einen Praxisteil von

- mindestens 20* Stunden Hospitation und
- mindestens 50* Stunden Supervision
mit max. 8 Teilnehmern sowie durch
- das Arbeiten an konkreten Fällen mit Verlaufsdokumentation von
 - mindestens 3 Fällen mit jeweils
 - mindestens 40* Stunden ergänzt werden.

*(Stunden à 50 Minuten)



Weiterbildungsinhalte

Prüfungsanforderungen

- Die Prüfung sollte in Form eines Kolloquiums in den Einrichtungen stattfinden.
- Es ist der Nachweis der Verlaufsdokumentation von mindestens 3 Fällen mit jeweils mindestens 40 Stunden zu erbringen.
- In der Dokumentation sind erfolgreiche Teilziele darzustellen, um aufzuzeigen, dass durch die Therapie eine positive Entwicklung erreicht wurde.



Praktische Umsetzung

1. Ausbildungseinrichtung erhält auf Anforderung das Zertifizierungs-Handbuch des BVL mit folgenden Inhalten
 1. Anforderungen an die Einrichtung
 2. Anforderungen an die Ausbildungsinhalte
 3. Anforderungen an die Teilnehmer
 4. Vorlage zur Erstellung des Handbuchs
 5. Beschreibung der Umsetzung
 6. AGB + Kosten



Praktische Umsetzung

2. Einrichtung erstellt Handbuch in Anlehnung an die Vorgabe des BVL
3. Zusendung des erstellten Handbuchs an das Zertifizierungsteam des BVL
(Team besteht aus Personen mit Fachkompetenz in den Bereichen Qualitätsmanagement, Pädagogik, Legasthenie)
4. Prüfung des Handbuchs durch Zertifizierungsteam, bei Bedarf Erstellung einer Mängelliste



Praktische Umsetzung

5. Zustellung der Mängelliste an die
Ausbildungseinrichtung mit der Bitte
um Erläuterung und/oder Überarbeitung
6. Durchführung eines Vorort-Audits
7. Erstellung eines Auditberichts



Praktische Umsetzung

8. Bei Bedarf Abstellen von Mängeln und Meldung der Umsetzung
9. Erstellung des Zertifizierungsberichtes und Übergabe an die Ausbildungseinrichtung
10. Bei Erfüllung aller Anforderungen $\Rightarrow$ Aushändigung des Zertifikats durch den BVL



Bedeutung des Zertifikats

Für die Ausbildungseinrichtung

- Dokumentation eines guten Ausbildungsstandards
- Etablierung eines Qualitätsstandards/-managements in der Einrichtung
- Berechtigung zur Vergabe des Titels
„Dyslexietherapeut nach BVL®“
- Abgrenzung zu Weiterbildungseinrichtungen mit einem ungenügenden Ausbildungssystem



Bedeutung des Zertifikats

Für die Weiterbildungsteilnehmer

- Bessere Vergleichbarkeit von Einrichtungen
- Wertvolle Hilfe bei der Auswahl einer Weiterbildung
- Erwerb einer fundierten Ausbildung
- Differenzierung durch den Titel „Dyslexietherapeut nach BVL®“ i.Vgl. zu „selbsternannten“ Lerntherapeuten
- Namensschutz „Dyslexietherapeut nach BVL®“ durch den BVL beim deutschen Patentamt.



Bedeutung des Zertifikats

Leider sagen die meisten Gütesiegel nichts über die Förderinhalte aus, noch ob eine fachkompetente Diagnostik stattgefunden hat bzw. welche spezifische Qualifikation die Therapeuten mitbringen.

Der BVL wird es deshalb weiterhin als eine seiner elementaren Aufgaben sehen, Eltern zu sensibilisieren, auf was bei der Auswahl einer qualifizierten Förderung zu achten ist.



Wir sehen uns in der Verantwortung, unsere betroffenen Kinder vor einer schlechten Förderung zu schützen und die Eltern davor zu bewahren, dass sie für eine schlechte Leistung unnötig Geld ausgeben und wertvolle Zeit für eine **sinnvolle Förderung** verloren geht!

**Wir müssen die Kinder dort abholen,
wo sie stehen und individuell auf ihre
Probleme eingehen!**



„Mir, der ich selten selbst geschrieben, was ich zum Druck beförderte und, weil ich diktierte, mich dazu verschiedener Hände bedienen musste, war die konsequente Rechtschreibung immer ziemlich gleichgültig. Wie dieses oder jenes Wort geschrieben wird, darauf kommt es doch eigentlich nicht an, sondern darauf, dass die Leser verstehen, was man damit sagen wollte.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), dt. Dichter



Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!



Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e. v.

www.bvl-legasthenie.de

info@bvl-legasthenie.de

Beratungstelefon: 0700 / 31 87 38 11

Postfach 1107
30011 Hannover



Forderungen des BVL an die Schule und Bildungspolitik



- **Rechtsanspruch auf Nachteilsausgleich**
 - für alle Klassenstufen, Schularten einschließlich Abschlussprüfungen und Abschlusszeugnisse
- **Keine Abwertung von Schulnoten**
durch mangelhafte Lese-/Rechtschreib-/Rechenleistung
- **Keine Beeinträchtigung der Schullaufbahn bei**
 - Übertritt an eine weiterführende Schulen
 - Erreichen des Klassenziels



- **Individuelle Förderung**
- **Differenzierte Leistungsbewertung**
- **Gewährung von Zeitverlängerungen**
bis zu 50 % der regulären Arbeitszeit
- **Einsatz technischer Hilfsmittel**



Der BVL kämpft für

Chancengleichheit

denn:

**„Niemand darf wegen seiner Behinderung
benachteiligt werden“**

Art. 3 Abs. 3 S. 2 Grundgesetz



Bedeutung des Zertifikats

Fast alle Förder-Einrichtungen werben mit Zertifikaten, TÜV-Siegeln, RAL-Gütezeichen, offiziellen Anerkennungen usw.

Insbesondere größere Anbieter nutzen ein Gütezeichen als Marketing-Instrument für ihre Werbung. Eltern haben dann meist das Vertrauen, sich in gute Hände zu begeben.



Dyskalkulie – Legasthenie, Herausforderungen im schulischen Kontext

Dr. Barbara Fussenegger

Dyskalkulie:

Stand der Forschung und Umsetzungsempfehlungen

Strukturen, die Helfen:

**Möglichkeiten, Grenzen und Herausforderungen für
gezielte Lernförderungen in der Schule**



- **Dyskalkulie:**

Stand der Forschung und Umsetzungsempfehlungen

- **Strukturen, die helfen:**

Möglichkeiten, Grenzen und Herausforderungen für gezielte Lernförderungen in der Schule

Herausforderungen im schulischen Kontext

Fachtagung Teilleistungsschwächen in Vorarlberg

Dornbirn
20. März 2009

Dr. Barbara Fussenegger
(barbara.fussenegger@uki.at)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 1 2 3 4 5 6 7

→ Bastian (8 Jahre)

8 9 1 2 3 4 5 6 7 8 9 1 2 3 4 5

„Das ist wie ein großer Berg von
Zahlen, der immer größer wird ...
Beim Rechnen habe ich oft
Angst, dass er mich erdrückt ...“

4 5 6 7 8 9 1 2 3 4 5 6 7 8 9 1

2 3 4 5 6 7 8 9 1 2 3 4 5 6 7 8



„2x3 macht 4,
widdewiddewitt
und Drei macht
Neune ... „

- Definition/Begriffsklärung
 - Neurokognitives Entwicklungsmodell
- Prävalenz
- Komorbidität
- Ursachen/Theorien
 - Basisnumerische Leistungen
- Vorläuferfertigkeiten
- Studienergebnisse – Umsetzung in der Praxis
- Überblick (schulische Strukturen/Möglichkeiten)

Definition ICD-10: Rechenstörung (F81.2)

- „... umschriebene Beeinträchtigung von Rechenfertigkeiten, die **nicht allein durch eine allgemeine Intelligenzminderung** oder eine eindeutig **unangemessene Beschulung** erklärbar ist. Das Defizit betrifft die Beherrschung grundlegender Rechenfertigkeiten ...“
- **Diskrepanzkriterium:**
„Die Rechenleistung des Kindes muss eindeutig **unterhalb des Niveaus** liegen, welches aufgrund des Alters, der **allgemeinen Intelligenz** und der Schulklasse zu erwarten ist.“ (...) Die Lese- und Rechtschreibfähigkeiten müssen im Normbereich liegen.

Definition

ICD-10/DSM-IV: Klassifikation schulbezogener Lernstörungen

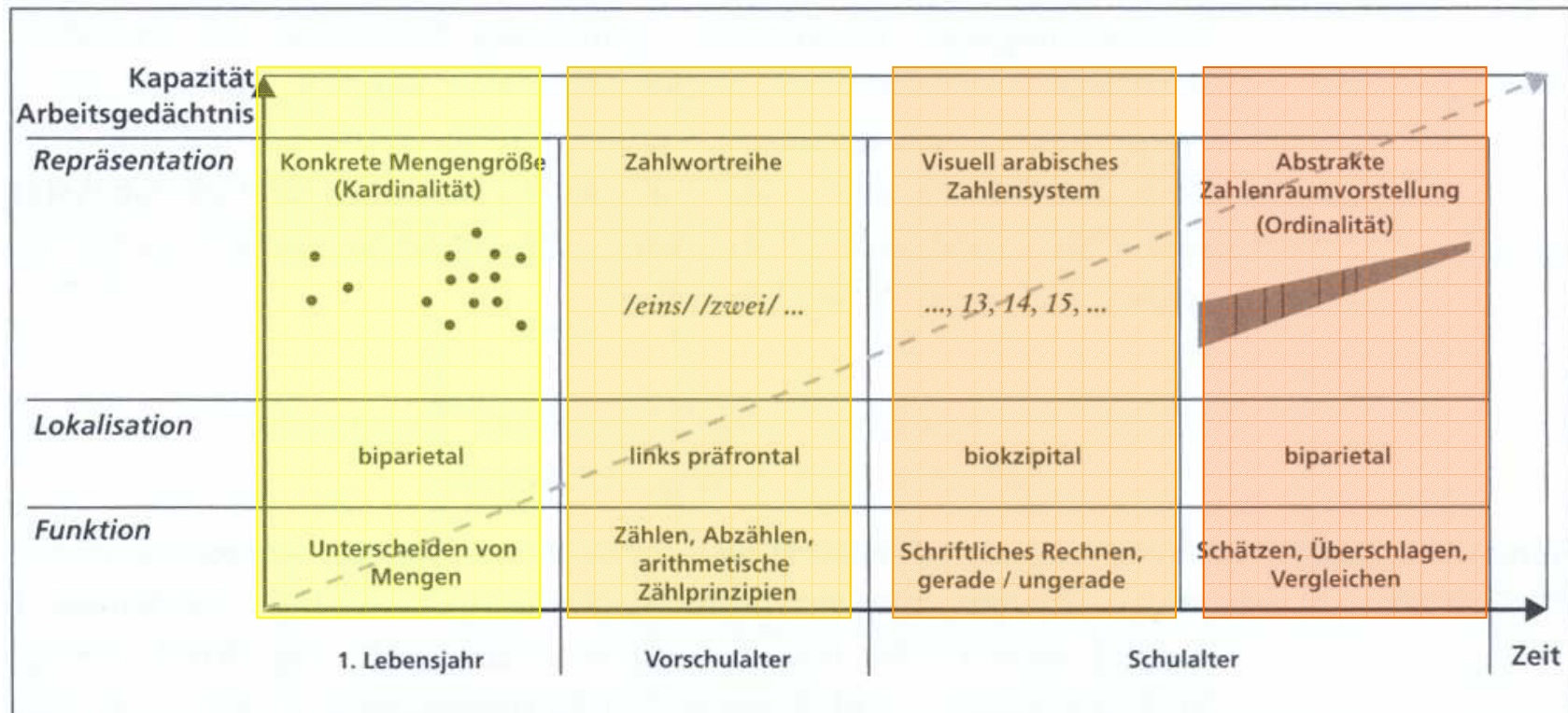
ICD-10 Umschrieben Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten	DSM-IV Lernstörungen
Lese- und Rechtschreibstörung (F 81.0)	Entwicklungsbezogene Lesestörung (315.0)
Isolierte Rechtschreibstörung (F 81.1)	Störung des schriftlichen Ausdrucks (315.2)
Rechenstörung (F 81.2)	Entwicklungsbezogene Rechenstörung (315.1)
Kombinierte Störung schulischer Fertigkeiten (F 81.3)	Nicht näher bezeichnete Lernstörung (315.9)
Nicht näher bezeichnete Entwicklungsstörung schulischer Fertigkeiten (F 81.9)	

(Heubrock und Petermann, 2000)

Alternativer Blickwinkel:

... aus diesem Blickwinkel gelten alle Kinder als rechenschwach, die **trotz adäquater Förderung und angemessenen Bemühens in ihrem kindlichen Denken mangelhafte Vorstellungen**, fehlerhafte Denkweisen und dadurch ungeeignete Lösungsmuster für die mathematischen Grundlagen wie Zahlenaufbau und Grundrechenarten entwickeln.

Definition Neurokognitives Entwicklungsmodell (von Aster & Shalev, 2007)



- Dyskalkulie/LRS:
am häufigsten diagnostizierte Störungen des Schulalters
- Frage:
 - gemeinsam zugrunde liegende Defizite?
oder
 - isolierte Störungsbilder?

- Beeinträchtigung aller mathematischer Fertigkeiten – Häufigkeitsangabe unter 6% (Dowker, 2004)
- Schwankungen zwischen 3 und 6,5% (Gross-Tsur et al., 1996)
- Prävalenzraten abhängig von verwendeten diagnostischen Verfahren/Diagnosekriterien
- klinische Stichproben: kombinierte Störungen deutlich überrepräsentiert (bei kombinierten Störungen wird eher nach Hilfe gesucht als bei isolierten)

- bei Tests, die hohe Anforderungen an Leseleistungen/verbales Kurzzeitgedächtnis stellen, sind legasthene Kinder von vornherein benachteiligt
 - Kombinierte Störungen werden wesentlich häufiger diagnostiziert als anhand von reinen Rechentest
 - Verfahren, die die basale Verarbeitung von Zahlen unabhängig von verbalen Fähigkeiten erheben

- ein Viertel komorbide Störungen der **Aufmerksamkeit** oder des **Lesens und Rechtschreibens** (Gross-Tsur, 1996)
- ein Drittel Aufmerksamkeitsstörungen, bei mindestens einem weiteren Drittel Auffälligkeiten in der **Sprachentwicklung** (Shalev et al., 2000)

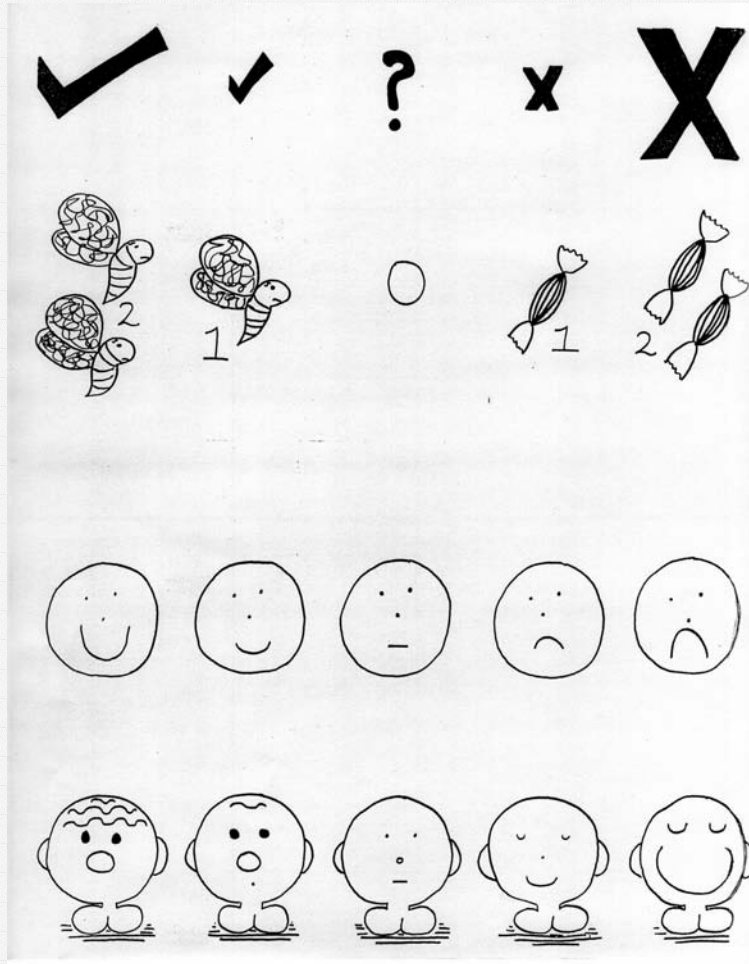
- andere Entwicklungsstörungen
 - der motorischen Funktionen
- depressive Symptome im Zusammenhang mit schulischem Versagen
- Schulangst, niedriges Selbstwertgefühl
- körperliche Beschwerden als Anzeichen von Überforderung
- Störung des Sozialverhaltens
- Hausaufgabenkonflikte

- umfassende Diagnostik
(über Rechenfertigkeiten hinaus)

= wichtige Voraussetzung für Planung von Fördermaßnahmen

Rechenangsttest (Dowker)

Fragebogen für Rechenangst (FRA) (Krinzinger et al., 2007)

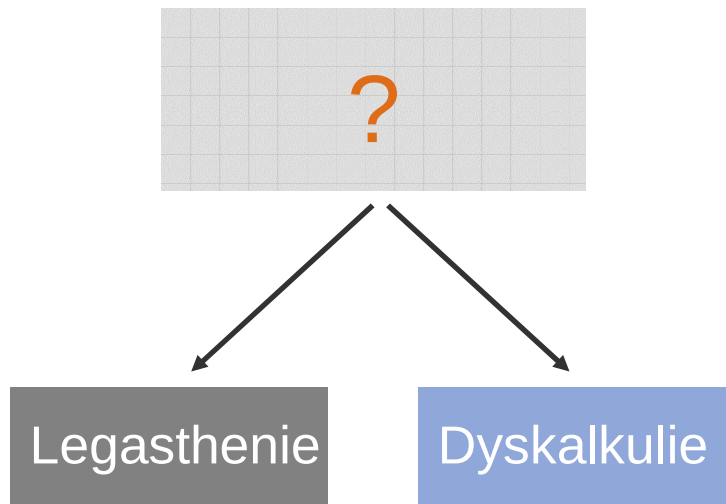


- **Selbsteinschätzung der Rechenleistung**
z.B. „Wie gut bist du beim Rechnen?“
- **Einstellung zum Rechnen**
z.B. „Wie gerne rechnest du?“
- **Traurigkeit bei schlechter Rechenleistung**
z.B. „Wie glücklich oder unglücklich bist du, wenn du beim Rechnen Schwierigkeiten hast?“
- **Sorge bei schlechter Rechenleistung**
z.B. „Wie besorgt bist du, wenn du Schwierigkeiten beim Rechnen hast?“

Position 1

gemeinsam
zugrundeliegendes Defizit?

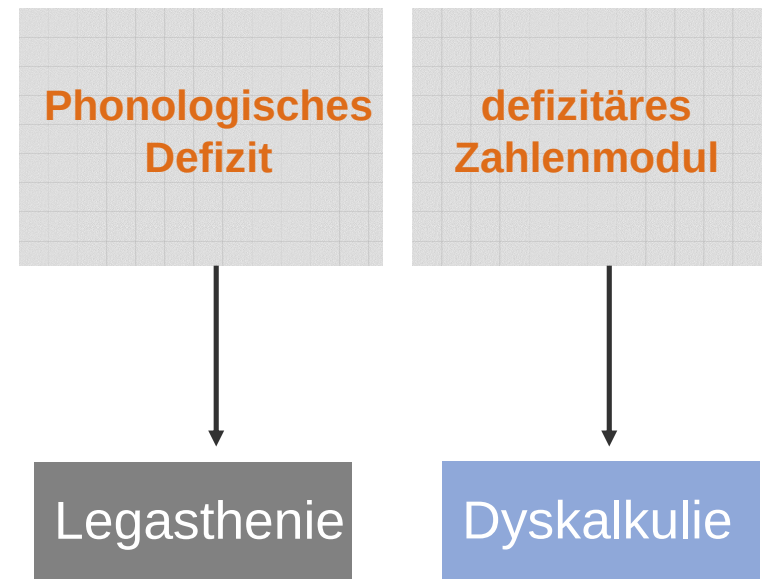
(Beeinträchtigung
domänenübergreifender
kognitiver Prozesse)



Position 2

isolierte Störungen

(domänenspezifische
Beeinträchtigung)



Position 1

- **Gedächtnisdefizite** (Ashcraft, 1995; Geary, 1993; Kaufmann, 2002)
(Speicherung und Abruf im Langzeit- und Arbeitsgedächtnis)
 - uneinheitliche Befunde
(Defizite im verbalen AG eher mit Legasthenie als mit Dyskalkulie assoziiert)
- **Defizit der Exekutivfunktionen** (Sikora et al., 2002; van der Sluis et al., 2004, Willburger et al., 2008)
(Planungs- und Kontrollfunktionen)
 - Defizite eher bei rechenschwachen Kindern mit komorbiden Aufmerksamkeitsdefiziten
- **Defizite der allgemeinen kognitiven Verarbeitungsgeschwindigkeit** (van der Sluis et al., 2004; Willburger et al., 2008)
 - Defizite in der allgemeinen Benennungsgeschwindigkeit typisch für Legasthenie (Probleme im lexikalischen Zugriff)
 - bei Dyskalkulie Defizite nur Zahlen und Mengen betreffend

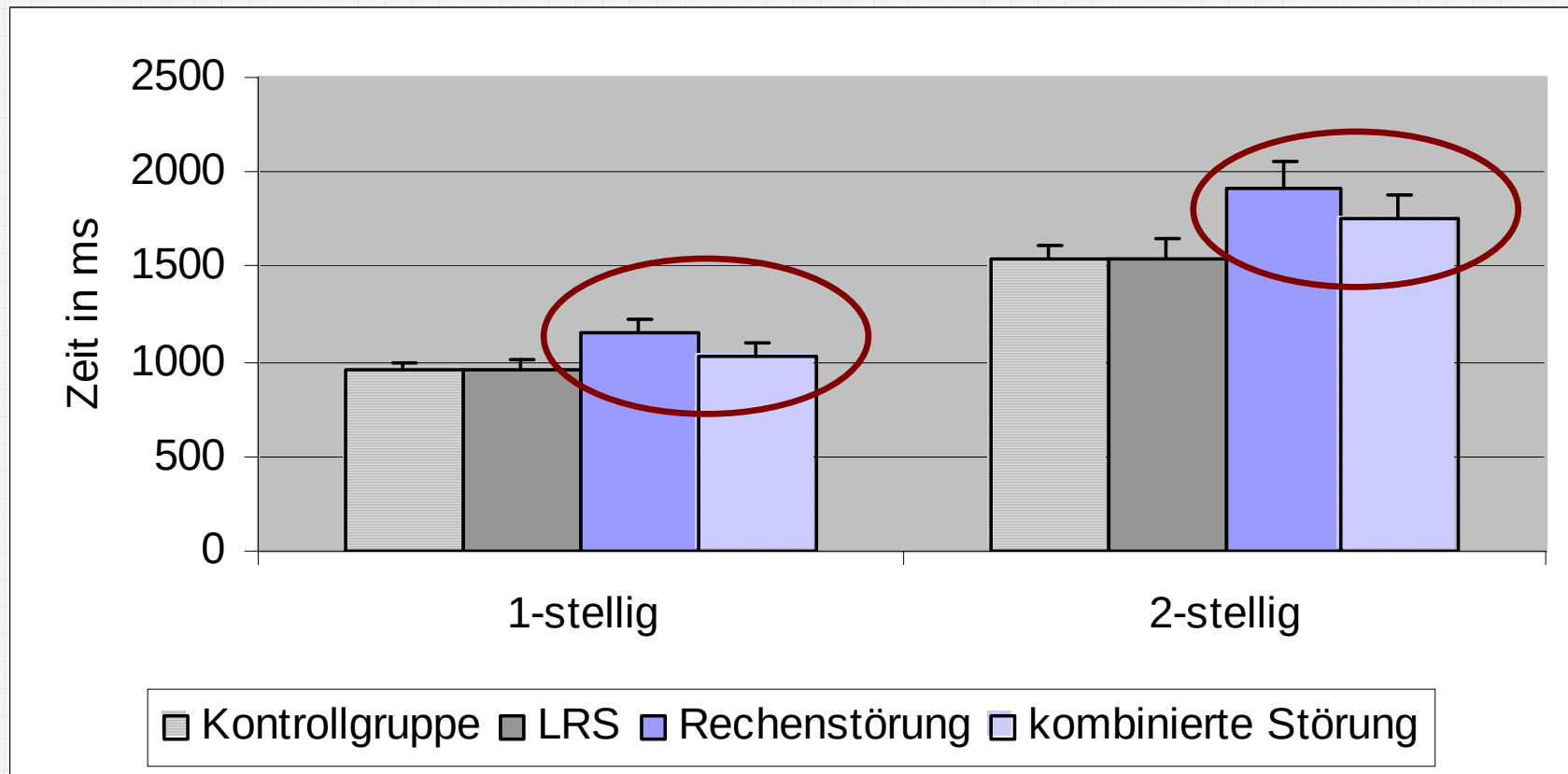
Position 2

- **Basis-numerisches Defizit** bzw. Defizite der Mengenverarbeitung (Kaufmann et al., 2003; Landerl et al., 2004)
- aktuelle Studien belegen Unabhängigkeit der Störungen (Landerl et al. 2004, 2008):
 - Kinder mit Dyskalkulie besonders im Umgang mit Zahlen beeinträchtigt, nicht aber Kinder mit Dyslexie

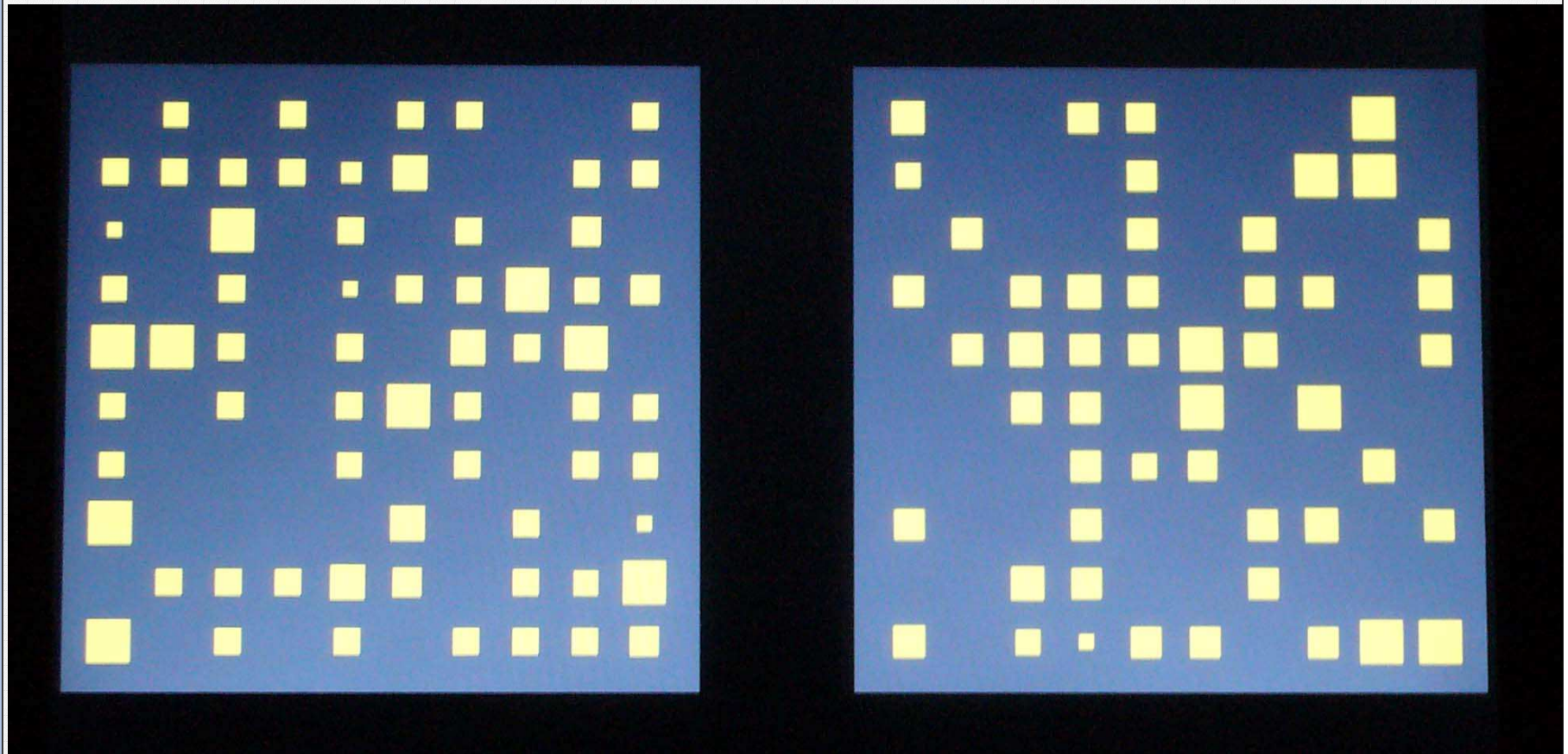
- z.B.:
 - Zahlengrößenvergleich

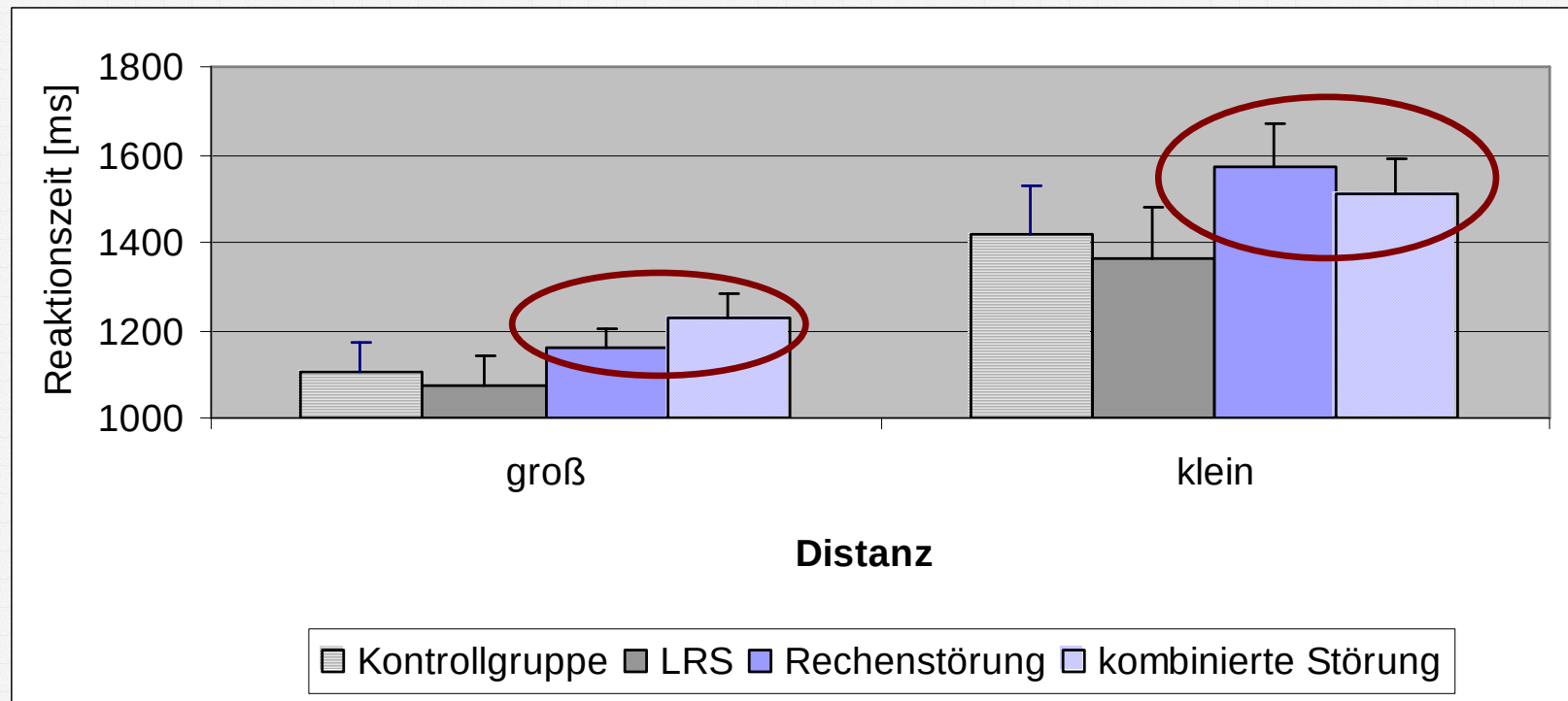
2

7

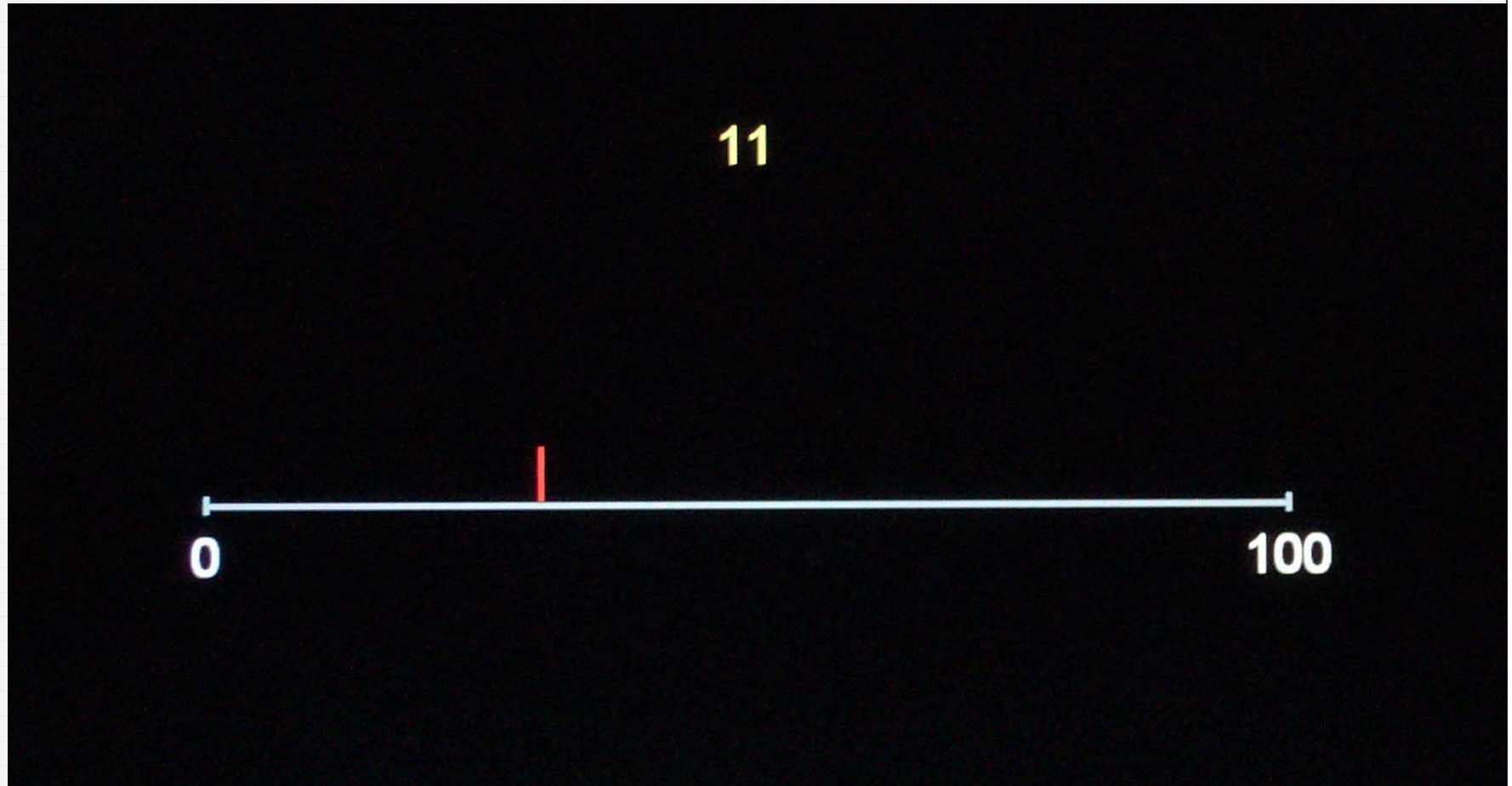


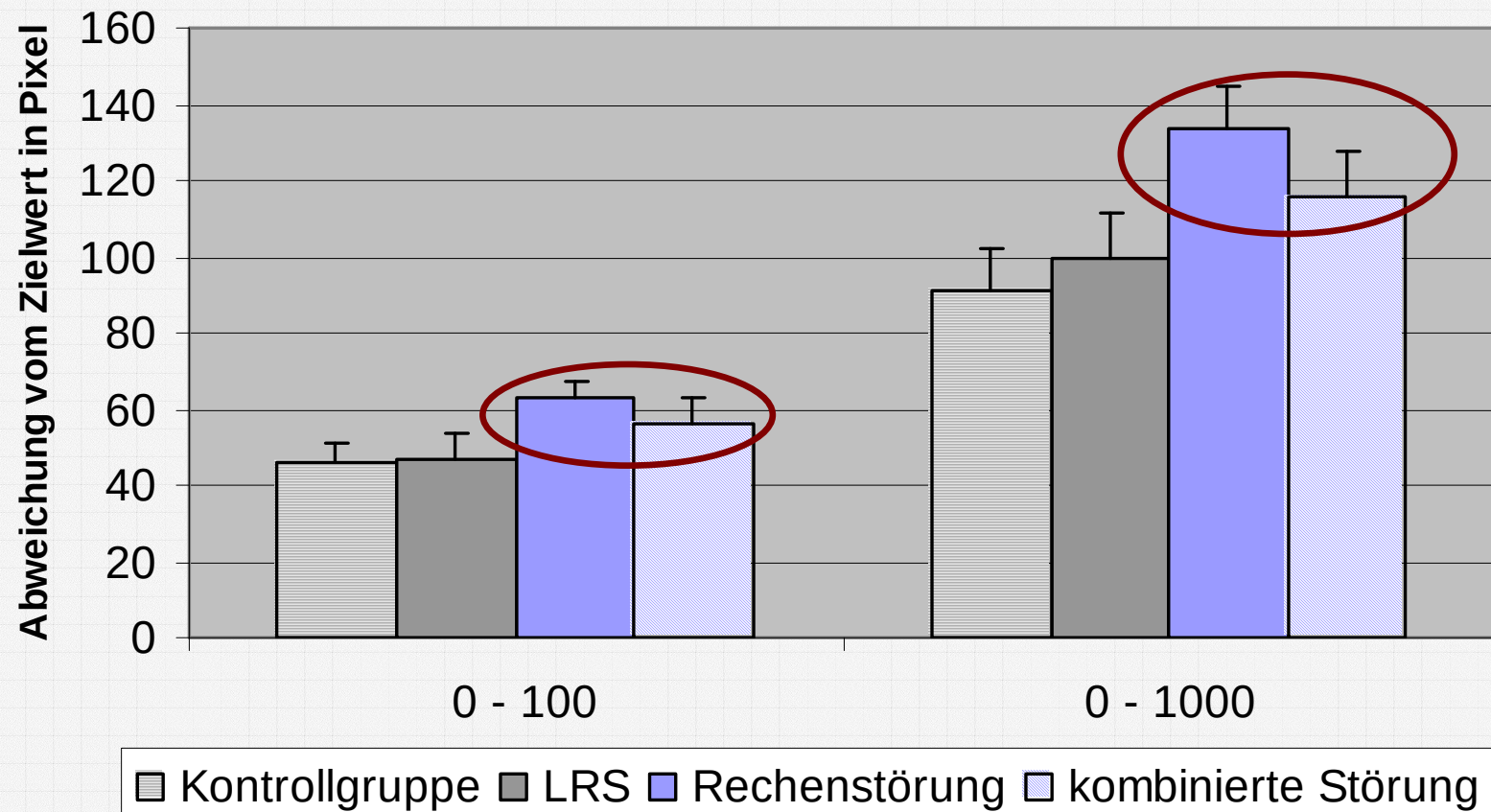
- z.B.:
 - Zahlengrößenvergleich
 - Mengengrößenvergleich





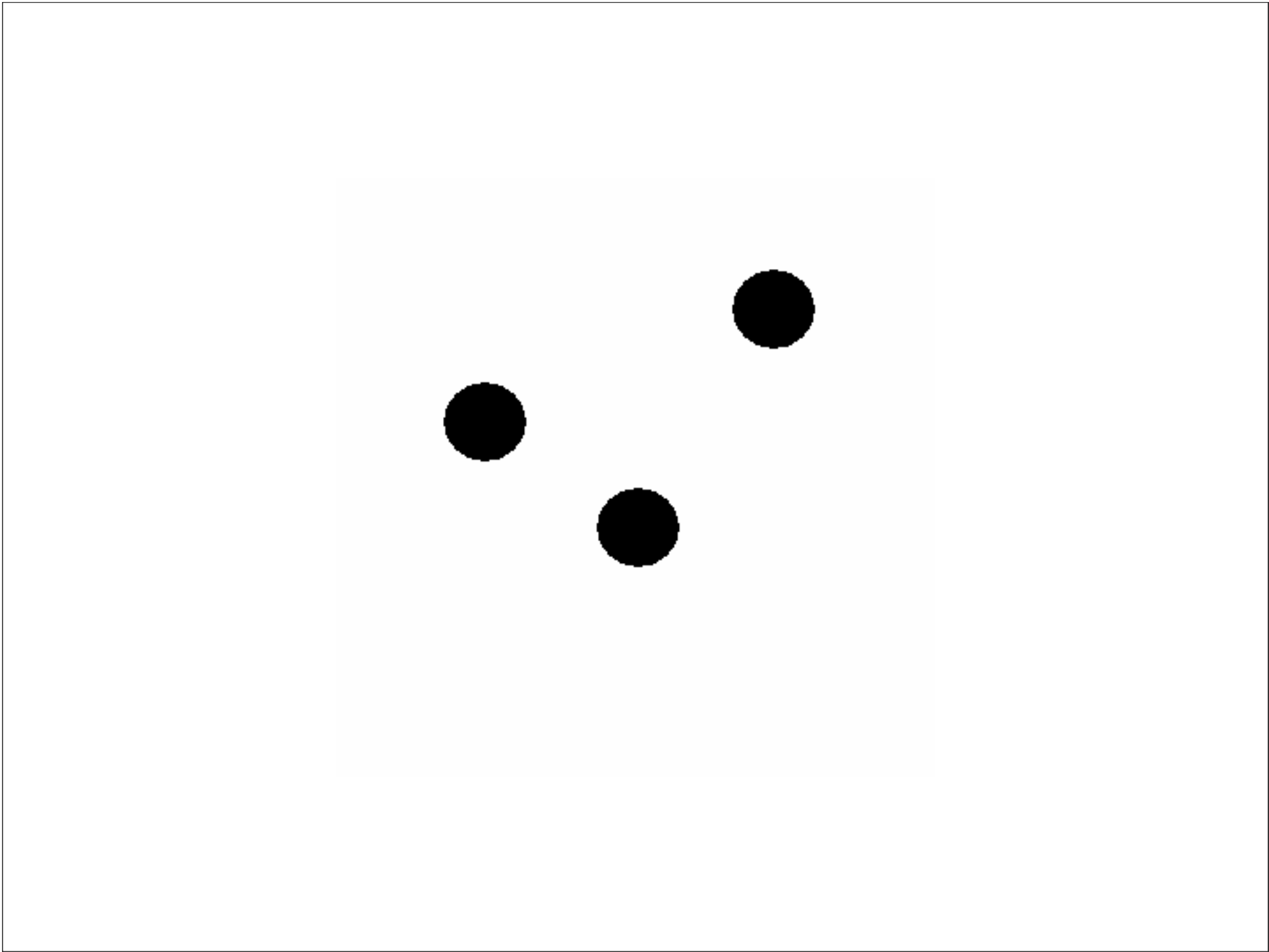
- z.B.:
 - Zahlengrößenvergleich
 - Mengengrößenvergleich
 - Zahlenstrahl

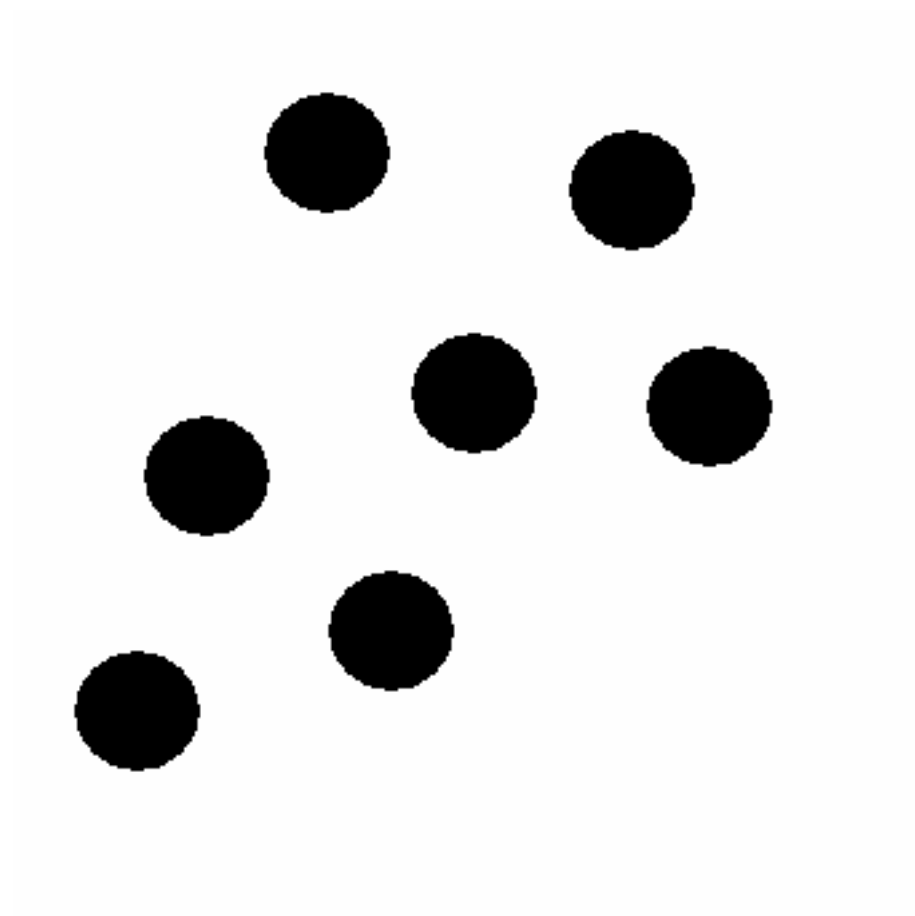


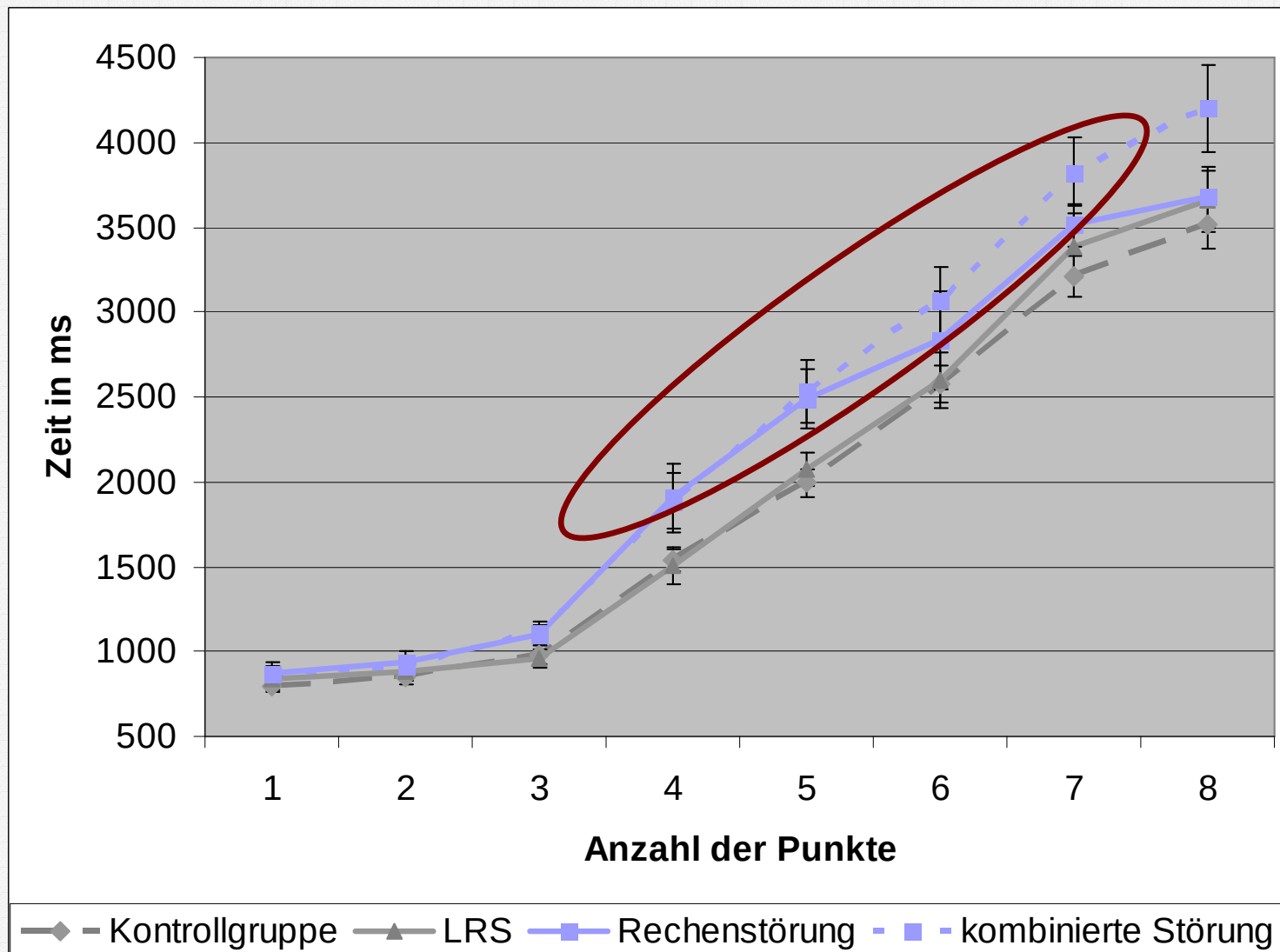


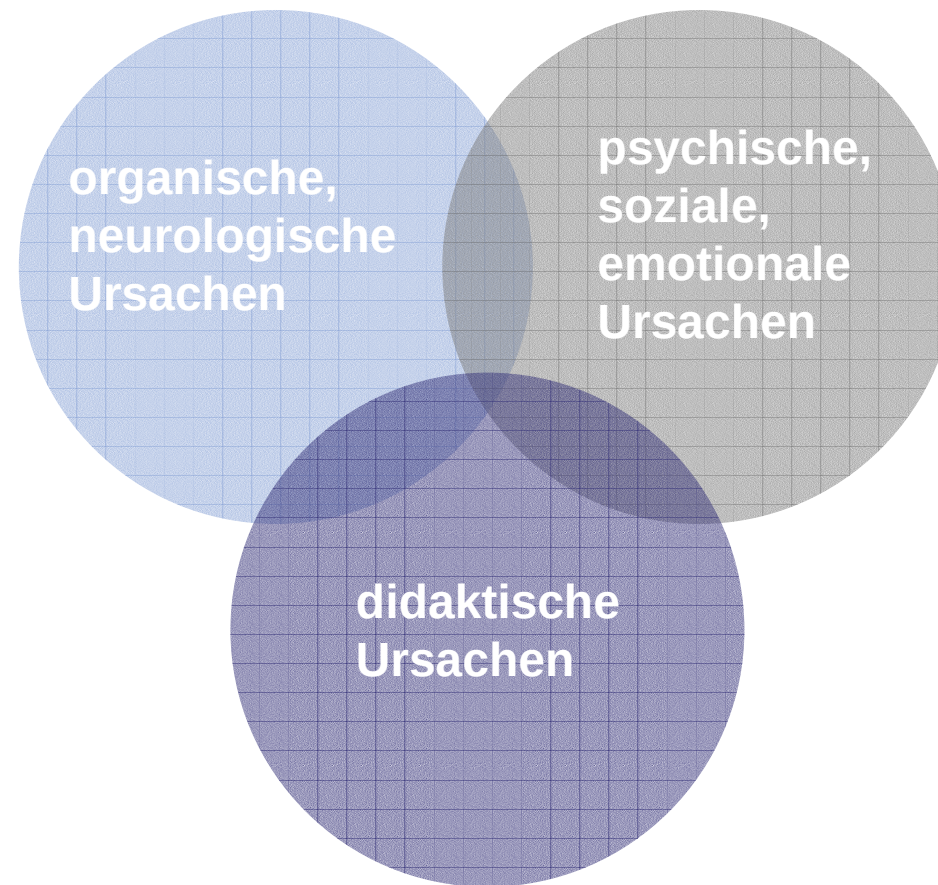
120 Pixel = 3.2cm

- z.B.:
 - Zahlengrößenvergleich
 - Mengengrößenvergleich
 - Zahlenstrahl
 - Punkte zählen
 - Subitizing









(nach Schwarz, 2002)

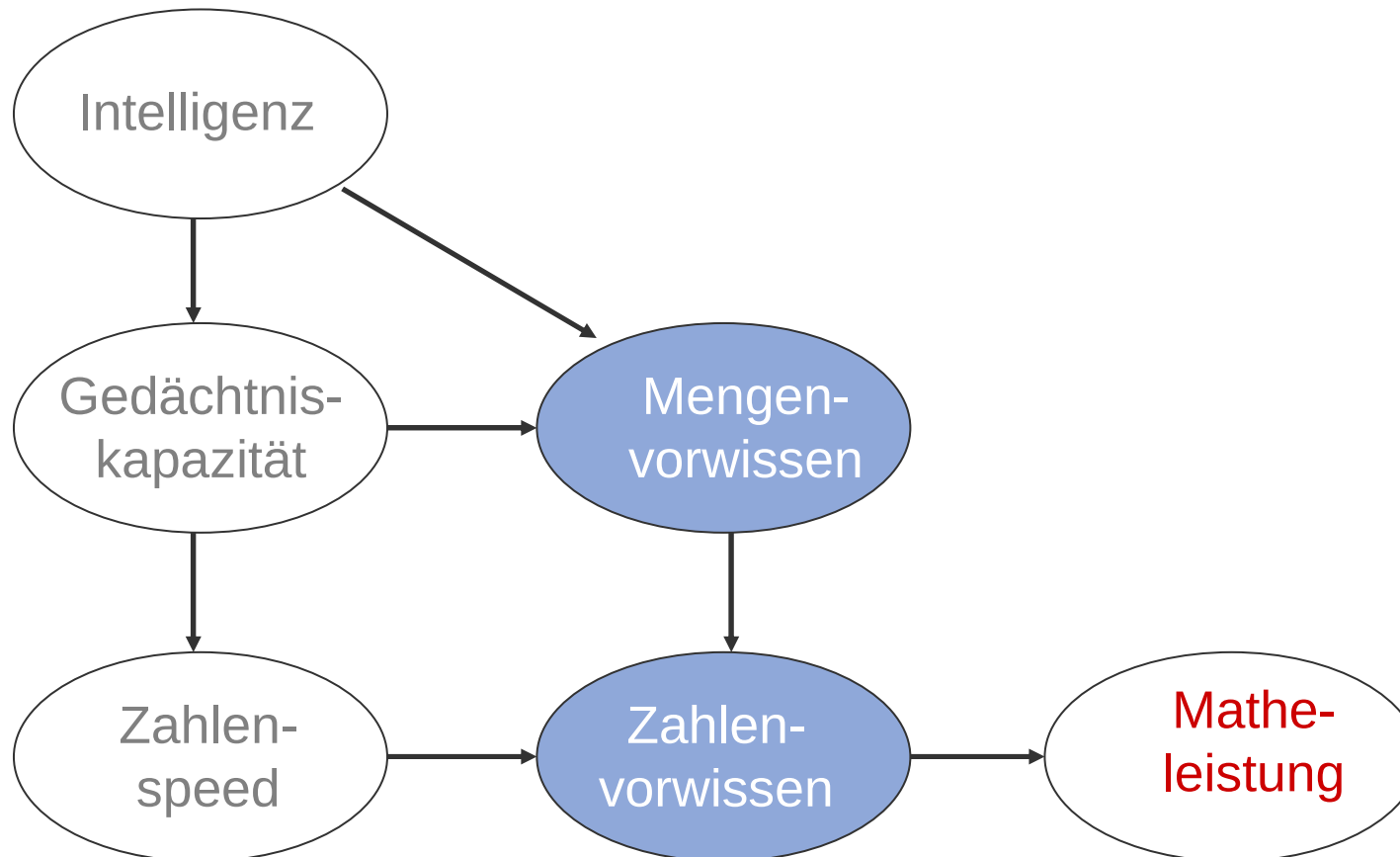
erste aktuelle Studien belegen:

- basisnumerische Defizite bei später dyskalkulischen Kindern bereits im Kindergartenalter feststellbar
- spätere Rechenleistungen anhand der Leistungen bei basisnumerischen Aufgabenstellungen im Kindergartenalter vorhersagbar

(Mazzocco/Thompson 2005; von Aster et al. 2007)

(Krajewski/Schneider 2006; von Aster et al. 2007)

→ vorschulische diagnostische Möglichkeiten



Spezifische mathematische Vorläuferfertigkeiten:

Mengen und Zahlenvorwissen

- Numerische Basisfertigkeiten
 - Zählfertigkeiten (vw/rw zählen, Vorgänger/Nachfolger)
 - erste Rechenfertigkeiten (mit konkretem Material)
- Invarianz- und Anzahlkonzepte
 - Fähigkeit zur Seriation
(ein Element in vorgegebene Reihe einordnen)
 - Mengenvergleich/Invarianz
(erkennen, dass Anzahl einer Menge nicht durch deren räumliche Ausdehnung gekennzeichnet ist)
 - Verknüpfung von Mengen und Zahlen

- Erste Studien zeigen Hinweise auf positive Effekte (Krajewski et al. 2006; Kroesbergen & Luit 2003):
 - Förderkonzepte mit Ziel: Verständnis der **abstrakten Zahlstruktur** (MZZ)
 - durch Einsatz abstrakt-symbolischer Veranschaulichungsmittel Förderung der Mengen-Zahl-Kompetenzen

günstigeren Einfluss auf mathematische Schulleistungen als

 - **ganzheitliche Konzepte** (Zahlen überwiegend nicht in numerischem Bezug gebraucht, eingebettet in märchenhaften Kontext, z.B. Komm mit ins Zahlenland)
 - v.a. für Kinder mit Defiziten problematisch: Wechsel von personalisierten zu abstrakten Zahlenrepräsentationen

Erste Belege für effektive Frühförderung (Kaufmann et al., 2005):

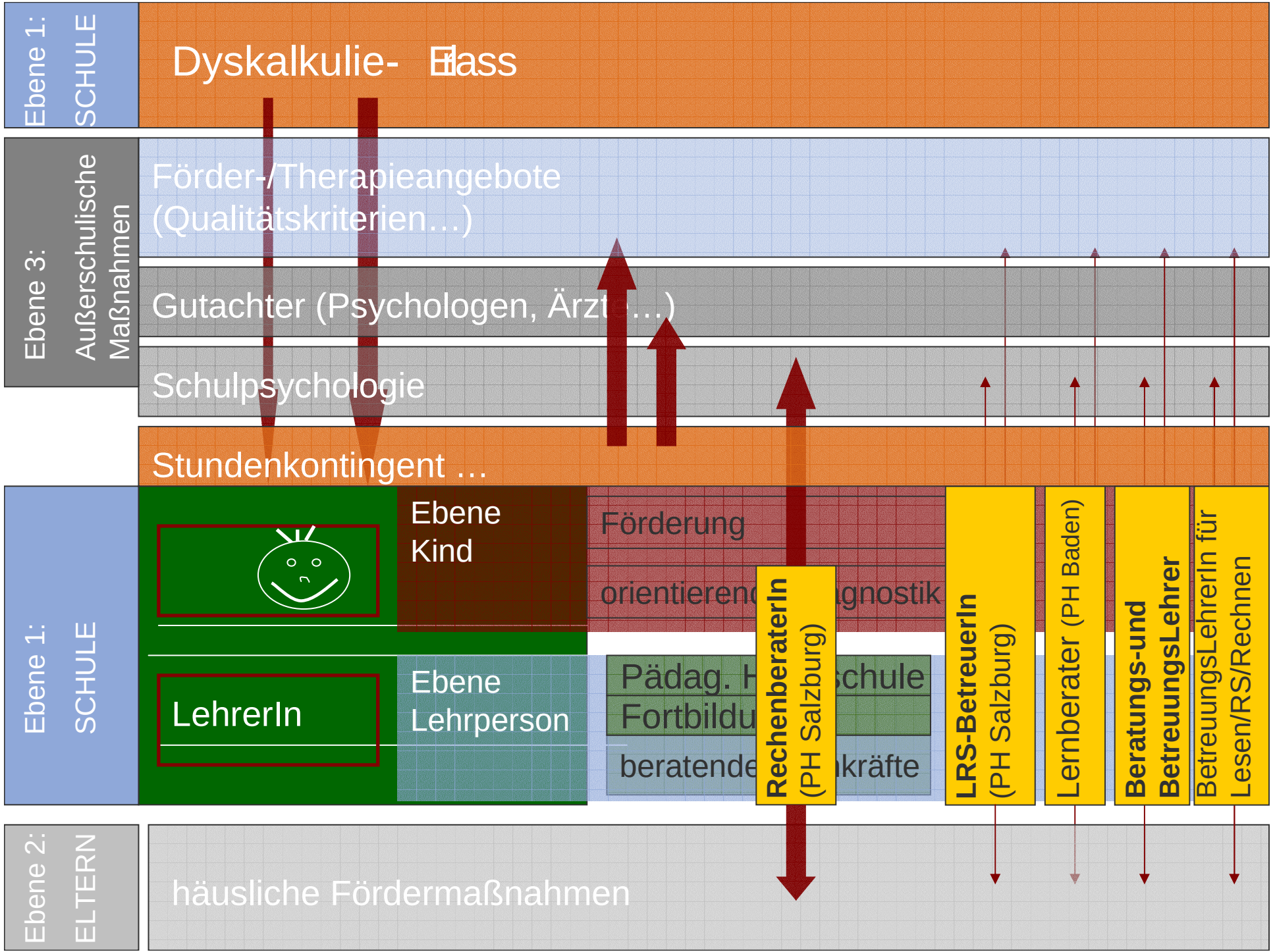
- Ausgangspunkt: detaillierte Diagnostik
- möglichst frühzeitige spezifische numerische Förderung
- unspezifische Trainings (Psychomotorik, Wahrnehmung, Sprache,...) bewirken für sich alleine keine Verbesserung numerischer Kompetenzen!
- nicht nur rechnerische Fertigkeiten, auch
 - numerisches Basiswissen
 - konzeptuelles Wissen
- spielerische Förderung des basisnumerischen Wissens
 - aktive mathematische Problemlösungsprozesse
 - Einsatz von strukturierten Anschauungshilfen

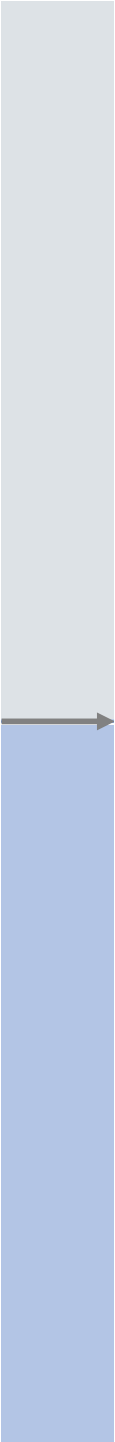
Vergleich von Interventionsstudien (Kroesbergen & Luit 2003):

- **Einzelförderung** effektiver als Gruppenförderung
 - **kürzere Interventionen** (über längeren Zeitraum)
-> größere Lernzuwächse
 - **Konstruktivistischer Lernansatz:**
 - **Scaffolding**
Sicherstellung, dass Kinder über das nötige Grundlagenwissen verfügen, auf dem weitere Lerneinheiten aufbauen
 - Generierung neuen Wissens durch Anknüpfung an bereits bestehendes Wissen
- Fördermaßnahmen auf Niveau des Kindes, losgelöst von Schulstoff

- Drilltraining nur dann, wenn entsprechendes arithmetisches Verständnis verfügbar
- verhaltenstherapeutische Komponenten positiven Einfluss auf Lerneffekte
- enge Kooperation Lehrer-Eltern-Förderstelle

- Erstellung von maßgeschneiderten/ressourcenorientierten Interventionsprogrammen notwendig
- umfassende und qualifizierte Ausbildung von „Experten“





VIELEN DANK!

Mittagspause

Themengruppen ab 13.45 Uhr



Mittagspause



Themengruppen

Raum 1

Moderation: Karina Hansen-Steiner mit Gerd Schulte-Körne

A Chancen in der Volksschule

B Chancen der Prävention und Früherkennung

Raum 2

Moderation: Manuela Steger mit Barbara Fussenegger

A Chancen in Hauptschulen und höheren Schulen

B Herausforderungen in der Arbeit

Raum 3

Moderation: Peter Wetzler mit Christine Sczygiel

A Qualitätsrichtlinien im therapeutischen Bereich

B Kooperation und Zusammenarbeit, Informations-+Casemanagement

Raum 4:

Moderation: Julius Schedel mit Irene Weiß (A), Margit Rzehak (B)

A Behinderung und Chancengleichheit

B Eltern, Familien stärken

Raum 5

Moderation: Schachinger Viktoria + Andreas Mikula

A Musicalwerkstatt

B Musicalwerkstatt

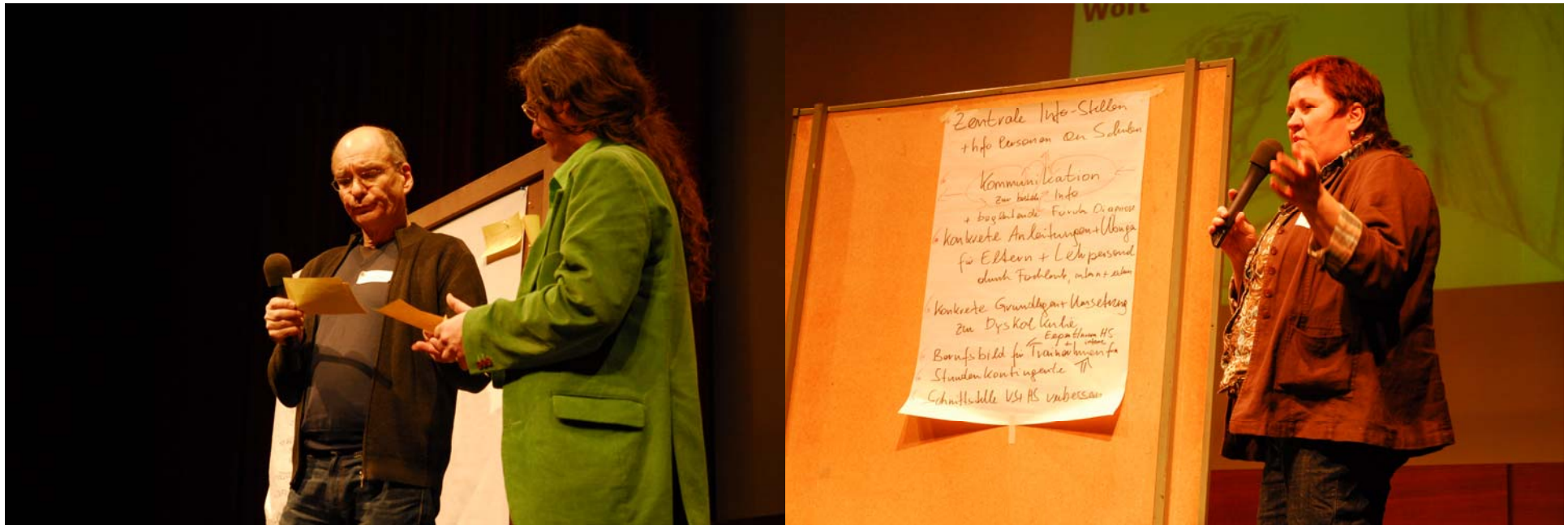


Themengruppen



Zusammenfassung der Ergebnisse

Lösungsansätze aus den Themenforen



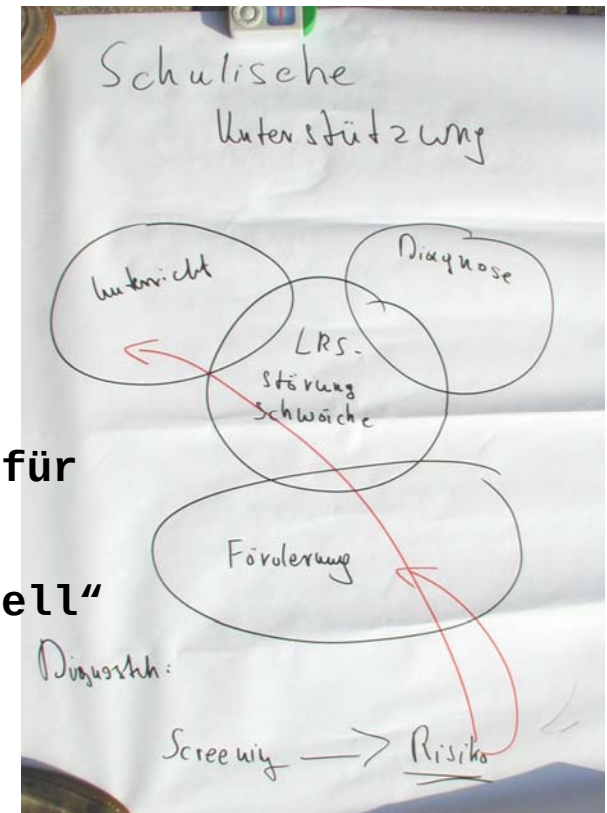
Zusammenfassung der Ergebnisse



„Chancen in der Volksschule“

(mit Mag. Karina Hansen Steiner und Dr. Gerd Schulte-Körne)

- Ressourcen; Eine Ausgebildete Pädagogin / Schule
 - Doppelbesetzung in Schuleingangsphase
- Gut normierte Verfahren für Screening und Diagnostik
- Diagnostik ist nicht gleich Screening
- Evaluierte Unterrichtskonzepte statt Methodenvielfalt (Lollipop)
- Elterninfo // Instruktion + Entlastung
- Doppelgleisige Förderung
 - Schwäche = Schule
 - Störung = Ausserschulisch
- Nicht nur Förderung der Schwächen – auch des Verständnisse
- Vorgabe + Evaluation von Qualitätskriterien für Lese- RechtschreibtrainerInnen durch den Geldgeber
- Unterrichtskonzept „Schriftspracheerwerbsmodell“
 1. – 4. Klasse
 - a) Phonologie
 - b) Orthographie
 - c) Gesamtunterrichtswerk



„Chancen der Prävention und Früherkennung“ (mit Mag. Karina Hansen Steiner und Dr. Gerd Schulte-Körne)

- **Ressourcen**
- **AKS-Bogen**
 - **Info für KIGA**
 - **Info für Eltern**
 - **Begleitevaluation**
- **Im KIGA Vorläuferfertigkeiten trainieren mit validierten Instrumenten/Methoden**
- **Bessere Ausbildung im KIGA**
- **Info über vernetzte FB KIGA/VS**
- **Verpflichtendes KIGA Jahr**

Chancen in Hauptschulen und höheren Schulen I mit Manuela Steger und Dr. Barbara Fussenegger

- Zentrale Info-Stellen und Info-Personen an Schulen
- Kommunikation zur bestehenden Info und begleitende Förder Diagnose
- Konkrete Anleitungen und Übungen für Eltern und Lehrpersonal durch Fachlaute, intern und extern
- Konkrete Grundlagen und Umsetzung zur Dyskalkulie
- Berufsbild für interne ExpertInnen HS und für freie TrainerInnen
- Stundenkontingente für Lernförderung erhöhen um möglichst alle Kinder zu erreichen
- Anleitungen für Eltern im „Grau-Grenzbereich“
- Schnittstelle VS – HS verbessern; Info verbessern
- Dyskalkulie – Konferenz; Legasthenie – Liste
- Einheitliches Handling an allen Schulen
- Zusammenarbeit Eltern und LehrerInnen in regelm. Austausch-Gruppen
- 3 Klasse HS – Erlass → zu wenig Angebote seitens Schule

Chancen in Hauptschulen und höheren Schulen II mit Manuela Steger und Dr. Barbara Fussenegger

- Kommunikation intern → Bezug zur L-Beurteilung
- Erlass → verpflichtend
- Grundlagen bei Dyskalkulie, konkrete Umsetzung des Erlasses,
- Fächerübergreifende Infos über „Status“
- Berufsbild für TrainerInnen
- Wie re/agieren die Eltern z.B. beim Üben zu Hause
- Gezielte Info über Beratung, Möglichkeiten etc. auch für „nicht Aktive“
- LR-Test in ersten Wochen der 1. Klasse HS – auch ohne Erlass
- Arge für Englisch-Legasthenie
- Anleitung von extern für Schulen ohne Fachpersonal
- Zentrale Info Stelle bzw. zentrale Anlauf Person (Direktor)
- Statt Fehler Richtiges bewerten!
- Zeiteinheiten Schule-Wirtschaft unterschiedlich → Projektphasen
- Totale Schulreform die Platz schafft, für viele verschiedene Begabungen!!!!

„Herausforderungen in der Arbeit“ mit Manuela Steger und Christine Beer (Heron)

- Stärken öffentlich kommunizieren (FA. Heron, VN)
- LegasthenikerInnen sind geübt im kompensieren → finden kreative Lösungswege
- Begabten/Persönlichkeits-Profil zusätzlich zum Zeugnis erstellen
- Wirtschaft gibt Infos über Anforderungen/Erfordernisse an Schule
- Portfolio mit Zeugnis und Listung praktisch erzeugter Produkte/Projekte von Schule an potentielle Lehrstellen
- Welche Qualifikationen sollen SchülerInnen haben?
- Auftrags/Wettbewerbe von Wirtschaft an Schule → WKO / IV
- Finanz. Förderung für Firmen die Lehrlinge mit Lega-Erlass einstellen
- Fördermöglichkeit → Gefahr des „Stempels“ Behinderung → aber schafft Teillehre / integr. Lehre
- Ressourcen orientierter Ansatz → Stärken erkennen
- Schnittstelle Schule und Beruf
 - Interessensgruppen/Schnuppern
 - Leistungs und Begabungs Diagnostik
- Kleinere Gruppen in Schule und Neigungs Gruppen

„Qualitätsrichtlinien im therapeutischen Bereich“ mit Peter Wetzler und Christine Sczygiel

- An der Pädagogischen Hochschule sollen zur Weiterbildung auch Nicht-Pädagogen zugelassen werden – wenn sie entsprechende Praxis und Qualifikationen nachweisen können
- Kindergarten-Pädagoginnen sollen PH Fortbildungen zugänglich gemacht werden
- Schloss Hofen sollte in Zusammenarbeit mit Universitäten entsprechende, anerkannte Aus- und Fortbildung bieten
- Die Spezielle Lernförderung hat viel zu geringe Kapazität
- Es braucht Kriterien, welche LehrtrainerInnen zugelassen sind – Qualität im außerschulischen Bereich
- Umfassende Informationen, wo es gute Ausbildungen gibt
- Sicherheit für Eltern
- Kostenübernahme außerschulischer Trainings (Förderung) nach dem Prinzip der Chancengleichheit
- Schaffung eines Berufsbildes
- Defizit ja – Diskriminierung: nein

„Kooperation und Zusammenarbeit, Informations- und Casemanagement“

mit Peter Wetzler und Christine Sczygiel

- LehrerInnen geben keine Infos weiter, damit die Eltern nicht so viel wissen. Die Direktion macht das Gleiche mit den LehrerInnen
- Verpflichtende LehrerInnen-Fortbildung (nicht nur „neigungsmäßige“)
- Information und Schulung muss „von oben“ (Herr Gorbach) kommen und muss verpflichtend sein, insbesondere für Direktoren, die für die richtige Umsetzung des Erlasses sorgen müssen
- Verpflichtende Information über Veränderungen und Neuerungen an Elternvereine und Einbeziehung der Eltern(vereine) in Entscheidungsprozesse
- Eine Evaluierung der Umsetzung des Erlasses
- Es braucht eine neutrale Vernetzungsstelle
- Eine (Lega-)Verantwortliche Person an jeder Schule (Zentrale umfassende und aktuelle Info)
- Optimierung der Beziehungen zwischen Eltern/LehrerInnen/Kind/Institutionen
- Schaffung einer gleichwertigen und wertschätzenden Kommunikation (Eltern/LehrerInnen/Kind/Institutionen)
- Wenn es gar nicht mehr anders geht – schriftliche Beschwerde im Instanzenweg

„Behinderung & Chancengleichheit“

mit Julius Schedel

- Für Lese- und Rechtschreibtrainer sollen durch den Geldgeber Qualitätskriterien vorgegeben und diese in weiterer Folge evaluiert werden.
- Für alle Beteiligten wäre es wünschenswert, Hilfe und Unterstützung in einem zu entwickelnden „Vorarlbergmodell“ zu erfahren. Dieses umfasst die Themenbereiche: Prävention, Diagnostik, Therapie und Förderung.
- Leitgedanke für eine gelungene Unterstützung von Hilfebedürftigen:
 - „die Besten“ (Experten/Trainer)
 - „frühest“ (zum möglichst frühesten Zeitpunkt)
 - „ganzheitlich“ (nicht nur auf das Symptom bezogene Behandlung)
- Zielgruppe – ohne „Behinderungsstempel“; hierzu wären Überlegungen angebracht, wie Kinder mit Legasthenie und Dyskalkulie gefördert werden können, ohne formal als behindert diagnostiziert zu werden

„Eltern, Familien stärken“ mit Julius Schedel

- **Information auf allen Ebenen
Runder Tisch unter Einbeziehung von ExpertInnen,
LehrerInnen, Eltern im Einzelfall**
- **Informationsmaterial über Angebote und Hilfen für
Schulen und Eltern**
- **Bekanntmachung von Referenten für Schüler und Eltern**
- **Vernetzung aller,
auf allen Ebenen wirkungsvolle Hilfe für betroffene
Kinder und deren Eltern kann nur erfolgen, wenn die
Angebote transparent und vernetzt sind**
- **Familienunterstützung durch Hausaufgabenunterstützung
und Lernhilfen**
- **Stundenkontingent für Förderstunden**
- **Schulung betroffener Eltern**
- **Lernhilfen für Kinder**

Pilotprojekt- Musicalwerkstatt für Kinder und Jugendliche mit TLS
von Andreas Mikula & Viktoria Schachinger

LINA

und
die
Suche
nach
dem
verlorenen
Wort



Pilotprojekt: Musicalwerkstatt für Kinder und Jugendliche mit TLS
von Andreas Mikula & Viktoria Schachinger

LINA

und
die
Suche
nach
dem
verlorenen
Wort



Zielsetzung

- **Stärkung des Selbstwertes**
- **Förderung in den Teilleistungsbereichen**
- **Kreativer Umgang mit Schriftsprache**
- **Training aller Sinne durch Musik, Schauspiel und Bühnenbildbau**
- **Soziales Erleben mit „Gleichgesinnten“**
- **Entdeckung der individuellen Talente**

Gesellschaftliche Zielsetzung

- **Bekanntmachung des Phänomens Legasthenie/ Dyskalkulie**
- **Aufzeigen der Problemfelder Schule, Familie und Gesellschaft**
- **Benötigte Hilfestellungen für betroffene Familien**
- **Menschen mit Teilleistungsschwächen bereichern die Gesellschaft**
- **Aufzeigen der besonderen Fähigkeiten dieser Menschen in Form eines Musicals**

Musical-Aufführungen

- **Premiere im Festspielhaus/ Seestudio**
 - Samstag, 25. April 2009 um 19:30
 - Sonntag, 26. April 2009 um 19:30
- **Im BG Blumenstrasse Bregenz**
 - Donnerstag, 30. April 2009 um 15:00
- **In Koblach/ Pfarrsaal KUM**
 - Samstag, 2. Mai 2009 um 17:00
- **In Schwarzenberg/ Angelika Kauffmannsaal**
 - Sonntag, 3. Mai 2009 um 17:00
- **Im Kulturhaus Dornbirn**
 - Sonntag, 21. Juni 2009 um 17:00